

Didaktischer Leitfaden für E-Learning

an der Universität Innsbruck



Didaktischer Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck

Impressum:

Schärmer, Sonja:

Didaktischer Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck.

Innsbruck: Studia Universitätsverlag, 2007

ISBN-13: 978-3-901502-96-3

2007 [Studia Universitätsverlag]

Co-AutorInnen:

Franz Eder, Institut für Politikwissenschaft

Ortrun Gröblinger, Zentraler Informatikdienst

Eva Pfanzelter, Institut für Zeitgeschichte

Martin Senn, Institut für Politikwissenschaft

Anton Tremetzberger, Zentraler Informatikdienst

Janette Walde, Institut für Statistik

Stefan Walder, Institut für Infrastruktur

Layout:

Stephanie Brejla, Büro für Öffentlichkeitsarbeit

Illustrationen:

Ortrun Gröblinger, Zentraler Informatikdienst

Druck und Buchbinderei:

STUDIA Universitätsbuchhandlung und -verlag

Printed in Austria

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, der Verbreitung, der Speicherung in elektronischen Datenanlagen sowie der Übersetzung, sind der Universität Innsbruck vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Ein paar Worte zur Entstehung	7
An wen wendet sich dieser Leitfaden	8
Einleitung	8
1 E-Learning-Szenarien an der Universität Innsbruck	9
2 Gründe für und Einwände gegen den Einsatz von E-Learning	11
2. 1 Gründe für den Einsatz von E-Learning	11
2. 2 Einwände gegen den Einsatz von E-Learning	13
3 Lehr-/Lernformen mediengestützter Lehrveranstaltungen	16
3. 1 Gestaltungsorientierte Mediendidaktik	16
3. 2 Prototypische Lehrparadigmen	17
4 Erfahrungsbeispiele aus der Nähe – Lessons Learned	19
4. 1 „Blended-Learning“ im Bauingenieurwesen	19
4. 2 Flexibilisiertes Studienangebot: VWL-Fernkurs	20
4. 3 Guided Writing	21
4. 4 Digitale Unterstützung der Vorbereitung einer Exkursion	22
4. 5 Lessons Learned Wiki	22
5 E-Learning-Lehrveranstaltungen planen, vorbereiten und durchführen	23
5. 1 Momentaufnahme	23
5. 2 Planung einer E-Learning-Lehrveranstaltung	27
5. 3 Semestervorbereitung mit der Unterstützung des eCampus	33
5. 4 Durchführung der Lehrveranstaltung mit der Unterstützung des eCampus	37
5. 5 Feedback	39
6 Specials	40
6. 1 Fördermöglichkeiten für E-Learning-Projekte	41
6. 2 Projektmanagement	40
6. 3 Auswahl an E-Learning-Materialien sowie Kommunikations- und Kooperationswerkzeugen	44
6. 4 Links und Kontakte	52
7 Literatur- und Quellenverzeichnis	53

Der Leitfaden enthält wiederkehrende grafische Elemente mit den folgenden Bedeutungen:



„Zusammenfassung“

Erfahren Sie an dieser Stelle, worum es in dem Kapitel geht.



„Erfahrungen“

Lesen Sie nach, welche Erfahrungen Ihre KollegInnen gemacht haben.



„Tipps“

Profitieren Sie von praktischen Tipps für mediengestützte Lehrveranstaltungen



Vorwort

Ich sehe großes Potential im Blended Learning, wobei es auf die „richtige Mischung“ ankommt. Auch wenn Präsenzphasen ein unverzichtbarer Teil der Lehre sind, ist es eine Bereicherung für das Studium, wenn die Studierenden mit guten E-Learning-Materialien und Interaktionsangeboten motiviert werden. Außerdem werden wesentliche Kompetenzen im Umgang mit Neuen Medien entwickelt.

Wie solche Angebote didaktisch gut gestaltet werden können, wie mit dem studentischen Arbeitsaufwand und mit der eigenen Zeit umgegangen werden kann und wo Beratung in Anspruch genommen werden kann, das sind wichtige Fragen, die auf der Seite der Lehrenden auftauchen. Als Fakultätsstudienleiterin und Vizerektorin sehe ich die Bemühungen der einzelnen Lehrenden und möchte sie in ihren Plänen fördern. Dieser Leitfaden ist eine Unterstützung für all jene, die einen ersten Überblick bekommen möchten. Ich bedanke mich an dieser Stelle auch bei der Arbeitsgruppe, die zur Entstehung des Leitfadens wesentlich beigetragen hat und wünsche den LeserInnen viel Interessantes und Neues.

Vizerektorin Univ.-Prof. Mag. Dr. Margaretha Friedrich

Innsbruck, im November 2007

Ein paar Worte zur Entstehung

Der „Didaktische Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck“ entstand im Rahmen der gleichnamigen Arbeitsgruppe, in der sich Franz Eder, Ortrun Gröbinger, Eva Pfanzelter, Sonja Schärmer, Martin Senn, Janette Walde und Stefan Walder seit Oktober 2006 engagierten. Die Konzeption erfolgte vorwiegend in Präsenztreffen; die Ausarbeitung der genauen Inhalte hingegen über ein Wiki, das von den Mitgliedern bearbeitet wurde. Für Absprachen wurden Telefon, E-Mail, Internettelefonie und ein Diskussionsforum benutzt. Die zitierten Aussagen von KollegInnen sind schriftlicher Natur und stammen aus dem Wiki, über das die Struktur dieses Leitfadens entstand.

An wen wendet sich dieser Leitfaden

Die Zielgruppe dieses Leitfadens sind Lehrende der Universität Innsbruck mit geringen bis keinen Erfahrungen im Bereich Neue Medien in der Lehre, die ihre Lehrveranstaltungen mediengestützt gestalten wollen. Für Lehrende, die sich schon länger mit dem Thema auseinandersetzen, ist er ein Kompendium von einschlägigen Informationen.

Einleitung

Sie lesen einen Leitfaden für die Umsetzung von E-Learning. Die Gründe hierfür können verschiedene sein. Womöglich haben Sie gehört, dass E-Learning Ihre Lehre verbessern kann bzw. dass Ihnen dadurch die Lehrveranstaltungsadministration erleichtert wird. Oder aber Sie verfolgen die Entwicklungen der Technik, insbesondere des Internets, mit Begeisterung und möchten auf diesem Wege mehr über die Einsatzmöglichkeiten für die Lehre erfahren. Womöglich jedoch sind es andere Gründe, weshalb Sie sich mit der Thematik beschäftigen. Sie nehmen ein Problem in Ihrer Lehrveranstaltung wahr. Zum Beispiel könnte es sein, dass Ihre Studierenden in der Evaluation ein schnelleres oder langsames Lehren, mehr Materialien, eine höhere Methodenvielfalt oder bessere Kursinformationen fordern. Oder es sind Ihre Lehrveranstaltungen so stark besucht, dass die Studierenden nicht in den Hörsaal passen geschweige denn miteinander kommunizieren können. In vielen Fällen sind Studierende berufstätig bzw. haben bestimmte Betreuungspflichten und können von flexiblen Studienangeboten profitieren.

So vielfältig die Gründe für die Entscheidung für mediengestützte Lehre sind, so vielfältig sind auch die Möglichkeiten zur Gestaltung und Bereicherung von Lehre, die Lernplattformen und E-Learning-Werkzeuge bieten.

Gleich vorweg: Dieser Leitfaden möchte in keiner Weise den Eindruck erwecken, Präsenzlehre sei qualitativ nicht hochwertig. E-Learning bietet kein Patentrezept für effizientes Lehren und Lernen. Ihre didaktischen Erfahrungen bleiben unentbehrlich!

Wer Energie und Zeit in eine sorgfältige Planung und Gestaltung der eigenen Lehrveranstaltungen setzt, trägt zu einer Verbesserung der Qualität des Studiums bei. Neue Medien und Lerntechnologien können dabei helfen. E-Learning kann Transparenz und Strukturiertheit der Lernangebote erhöhen sowie Flexibilität und LernerInnenzentriertheit fördern.¹

Dieser Leitfaden gibt Ihnen einerseits einen Einblick in die mediengestützte Lehre und informiert Sie andererseits über die E-Learning Angebote der Universität Innsbruck. Er klärt Begriffe, liefert Anwendungstipps, zitiert KollegInnen² bzw. versorgt Sie mit den nötigen Links und Informationen zu Fortbildungs- und Schulungsmöglichkeiten sowie Supportstrukturen.

¹ In der Frage, ob es durch den Einsatz von Neuen Medien in der Lehre zur Qualitätsverbesserung kommt, gibt es kontroverse Forschungsergebnisse. Einerseits hält sich die Vorstellung, es gebe keinen Unterschied zwischen traditionellen, klassenraum-bezogenen Lehrveranstaltungen und solchen mit Medienunterstützung. Thomas L. Russell prägte das Schlagwort "No Significant Difference Phenomenon". Siehe dazu Russell, 1999, <http://www.nosignificantdifference.org>. Ähnlich meint Marianne Merkt: „Evaluations- und Forschungsberichten zum telematischen Lehren und Lernen ist jedoch zu entnehmen, dass die Bereitstellung telematischer Lehr- und Lernangebote keineswegs von sich aus zu der erwarteten Qualitätssteigerung des Lehrens und Lernens führen.“ Siehe dazu Merkt, 2005, S. 17. Andererseits untermauern manche Meta-Studien, dass Lernen mit Neuen Medien und Lerntechnologien die Ergebnisse verbessert. Siehe dazu Sahin, 2006 und Shachar, 2003.

² Die Kommentare unter „KollegInnen“ stammen aus der Arbeitsgruppe „Didaktischer Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck“.

1 E-Learning-Szenarien an der Universität Innsbruck



In diesem Kapitel werden die E-Learning-Szenarien der Universität Innsbruck thematisiert. Diese reichen vom Anreicherungskonzept über das Integrationskonzept bis hin zur virtualisierten Lehre.

Welches E-Learning?

E-Learning (aus dem Englischen: electronic learning – elektronisch unterstütztes Lernen) umfasst alle Arten internetbasierter Lehr- und Lernangebote.³ E-Learning wird an der Universität Innsbruck als Überbegriff für unterschiedliche Szenarien verwendet, die von Medienunterstützung in Präsenzlehrveranstaltungen bis zur reinen Online-Lehrveranstaltung ohne Kontaktstunden reichen. Die E-Learning/E-Teaching-Strategie⁴ lehnt sich dabei an das Modell der Universität Basel⁵ an und unterscheidet die folgenden drei Konzepte:

Anreicherungskonzept	Integrationskonzept	Virtualisierte Lehre
Präsenzlehre Anreicherung durch Informationen Materialien	Präsenzlehre und wesentliche Online-Teile Blended Learning	Flexibilisierte Studienprogramme Fernstudienteile

Abbildung 1: E-Learning-Szenarien nach der E-Learning/E-Teaching-Strategie der Universität Innsbruck

Anreicherungskonzept

Die Präsenzlehre findet nach wie vor in regelmäßigen Abständen statt, Selbststudienanteile werden durch entsprechende Medien und Materialien ermöglicht. Dabei geht es um die Unterstützung des Zugangs der Lernenden zu Informationen und Lernmaterialien.

³ Definition nach Kerres, 2001.

⁴ eLearning/eTeaching Strategie der LFU Innsbruck, <http://www.uibk.ac.at/elearning/strategie>.

⁵ Fallstudie Universität Basel, http://www.e-teaching.org/projekt/fallstudien/uni_basel/fallstudie-basel.pdf.

Integrationskonzept

Ein Teil der Lehre findet via E-Learning statt. Die didaktisch durchdachte Kombination aus Präsenzstudien- und E-Learning-Teilen ergibt den gewünschten Mehrwert des Blended Learning. Beim Blended Learning oder integriertem Lernen werden verschiedene Lehr- und Lernelemente miteinander kombiniert, wobei jeweils die Vorteile des Präsenzlernens mit jenen des Online-Lernens bzw. E-Learning kombiniert werden. Der Übergang zwischen Anreicherungs- und Integrationskonzept ist fließend.

Virtualisierte Lehre

Stark flexibilisierte Studienprogramme sowie ganze Fernstudienteile ermöglichen besonders berufstätigen und auswärtigen Studierenden sowie Menschen mit speziellen Anforderungen einen lückenlosen Zugang zu allen Teilen des Studiums.

Rahmen des Leitfadens

Dieser Leitfaden bezieht sich in erster Linie auf das Anreicherungskonzept und das Integrationskonzept. Die Szenarien der beiden Konzepte stehen in einem fließenden Übergang zueinander. Manche der Argumentationen und Empfehlungen mögen zwar auch auf das Konzept der virtualisierten Lehre zutreffen, sind aber nicht in erster Linie dafür konzipiert.

2 Gründe für und Einwände gegen den Einsatz von E-Learning



Die folgenden Gründe für den Einsatz von Neuen Medien in der Lehre ergeben sich aus einer grundlegenden Veränderung der Lehre und ihrer Ansprüche an Lehrende und Studierende. Die darauf folgenden Einwände betreffen Fragen nach Urheberrecht, Mehraufwand, technischer Ausstattung und Kompetenzen sowie nach der Qualität des Studiums.

Fragen wie „Was sollen Studierende am Ende ihres Studiums können?“ und „Wie viel Zeit benötigen sie zur Erreichung der Lernziele?“ tragen dazu bei, die Prozesse des Lernens und damit des Lehrens unter die Lupe zu nehmen. Der Stellenwert der Didaktik steigt und kann zu einer Verbesserung des Studiums führen. Ergänzend sei gesagt, dass dies nicht ausschließlich auf die Verwendung Neuer Medien in der Lehre zutrifft. Die folgenden Argumente sind daher mit diesem Zusatz zu lesen.

2.1 Gründe für den Einsatz von E-Learning

Flexibilisierung der Studienangebote

Durch die zeitliche und örtliche Ungebundenheit eröffnen sich für Studierende mit Beruf und Kind und für auswärtige Studierende neue Möglichkeiten, ihr Studium zu absolvieren. Durch flexible Studienangebote werden diese Zielgruppen besonders angesprochen und wird die Mobilität (z.B. Unterstützung von internationalen Studienprogrammen) gefördert. Außerdem können Lehrende Lehrveranstaltungen leiten, auch wenn sie nicht vor Ort sind. Dieser Mehrwert bezieht sich auf virtualisierte Studienangebote sowie teilweise auf Blended Learning Szenarien.

Selbstgesteuertes Lernen

Die Lernmotivation und Auseinandersetzung mit der Materie steigen durch selbstgesteuertes Lernen. Mit dem Internet verändert sich unser Zugang zum Wissen. Auf der einen Seite wird Information leichter und kostengünstiger auffindbar, auf der anderen Seite werden viele Informationen kurzlebiger. Nicht zuletzt benötigen InternetnutzerInnen neue Fähigkeiten, um mit der Informationsflut umzugehen. Selbststeuerung in der Wissensaneignung ist eine wesentliche Anforderung an Studierende und AbsolventInnen.

Lernen in der Gruppe

Kommunikation und Kooperation in der Gruppe unterstützen konstruktivistisches Lernen. Im Austausch mit anderen eignen sich Studierende Wissen an, lernen zu argumentieren, andere Perspektiven zu analysieren und soziale Beziehungen aufzubauen. Kooperative Lernumgebungen wie bspw. Wikis, Blogs und Gruppenforen unterstützen diesen Austausch. Studierende, die sich in Präsenzveranstaltungen kaum einbringen, leben manchmal in virtuellen Situationen auf. Gruppen durchleben verschiedene Phasen; diese reichen von der Gruppenbildung, über Rollenverteilung hin zu effizientem Arbeiten und Lernen. Nicht immer ist die Gruppendynamik positiv, doch sie entspricht in großem Ausmaß den Gegebenheiten in der Arbeitswelt.

Anschaulichkeit

Interaktive Übungsbeispiele, Simulationen, Videos, Hörbeiträge, Grafiken, Tabellen, usw. sowie didaktisch sinnvoll eingebettete Informationsquellen ermöglichen es Lerninhalte anschaulich zu präsentieren und damit für Studierende greifbar zu machen. Implizit werden dadurch medientechnologische Kompetenzen gefördert.

Verbesserungen in der Kursadministration

Durch die Entwicklung von Schnittstellen zwischen Verwaltungssystemen (E-Mail, Studienverwaltung, Prüfungsverwaltung) und Lernmanagementsystemen wird die Kursadministration erleichtert. Der eCampus ist das Lernmanagementsystem der Universität Innsbruck und die dort angebotenen Verwaltungsfunktionen (Kurskalender, Ankündigungstool, Benutzerverwaltung, Notenbuch, Testtool, etc.) unterstützen nicht nur bei Großlehrveranstaltungen die Kursadministration erheblich.

Austausch und Wiederverwendbarkeit

Das Internet und die digitalen Medien ermöglichen es einem breiten Publikum E-Learning-Materialien auszutauschen und wieder zu verwenden. Hochschulen, Lehrende und Studierende profitieren zunehmend von den einfachen Möglichkeiten didaktisch aufbereitete Lernmaterialien und Lernmodule gemeinsam zu erstellen, einzutauschen und individuell anzupassen. Auch können selbst erstellte Materialien (oder ganze Kurse) einfach mehrere Semester wieder verwendet, ergänzt und unter Berücksichtigung von Evaluationsergebnissen adaptiert werden.

Archivierung

Diskussionsbeiträge, Dokumente, Wikis und Blogeinträge (um nur einige zu nennen) bleiben in der Lernplattform in digitaler Weise erhalten. Es entsteht ein anschauliches Archiv dessen, was Studierende und Lehrende gemeinsam erstellt haben. Auch sind die Lernprozesse der Studierenden schriftlich festgehalten. Die langfristige Archivierung von Lehrveranstaltungen wiederum ermöglicht einerseits den Aufbau eines umfassenden Lehrveranstaltungspools und erlaubt andererseits Reflexionen über Veränderungen und Kontinuitäten in Lehr- und Lernmethoden, subjektive Erfahrungen und übergreifende Evaluationen.



„Den Mehrwert von E-Learning sehe ich, wenn positive Rückmeldungen von Studierenden kommen, wenn die Klausuren besser ausfallen, wenn interessante Diskussionen zustande kommen, wenn man den Mehreinsatz der Studierenden registriert, wenn der Spaß bei den Studierenden wieder zu spüren ist. Positive Nebeneffekte sind: wenn man einen Fragenpool erstellt und verbessert hat, kann man in den weiteren Semestern darauf zurückgreifen und muss ihn nur noch ergänzen, aber das ist ein Bruchteil der Arbeit. Rein technische Übungen müssen nicht mehr per Hand korrigiert werden. Man kann den Inhalt der Lehrveranstaltung vertiefen, da Übungen und Wiederholungen ausgelagert werden.“

„Ein Mehrwert von E-Learning ergibt sich, wenn die Studierenden wieder gern in die Präsenzlehrveranstaltung kommen, weil sie auf das im Netz Erarbeitete aufbaut; wenn die Studierenden das Gefühl haben, sich gut auf die Prüfungen vorbereiten zu können. Diese Information hole ich mir aus dem Feedback in der Evaluation.“

2.2 Einwände gegen den Einsatz von E-Learning

Trotz zahlreicher Beweggründe, E-Learning in der eigenen Lehre einzusetzen, werden immer wieder Einwände genannt. Um welche Einwände handelt es sich?

„Zu wenig Studierende haben einen (Breitband-) Internetzugang.“

Dieser Einwand ist berechtigt und sollte hier besonders ernst genommen werden. Innovative Technologien benötigen Zeit, bis sie zur Basistechnologie werden, die in jedem Haushalt vorhanden ist. In Österreich verfügen 52% der Haushalte über einen Internetzugang, 63% davon steigen über Breitband ein. Breitbandtechnologien verdrängen immer mehr andere Verbindungstechniken.⁶ Siehe dazu auch den Ländervergleich in Abbildung 2. Für Studierende der Universität Innsbruck bietet zudem der Zentrale Informatikdienst (ZID) an den Standorten Technik, Informatik, Innrain und Sowi betreute Computerräume an. Weiters können sie an vielen Standorten über Wireless-LAN ins Internet einsteigen. Auch profitieren Studierende von vergünstigten Softwarepaketen.⁷

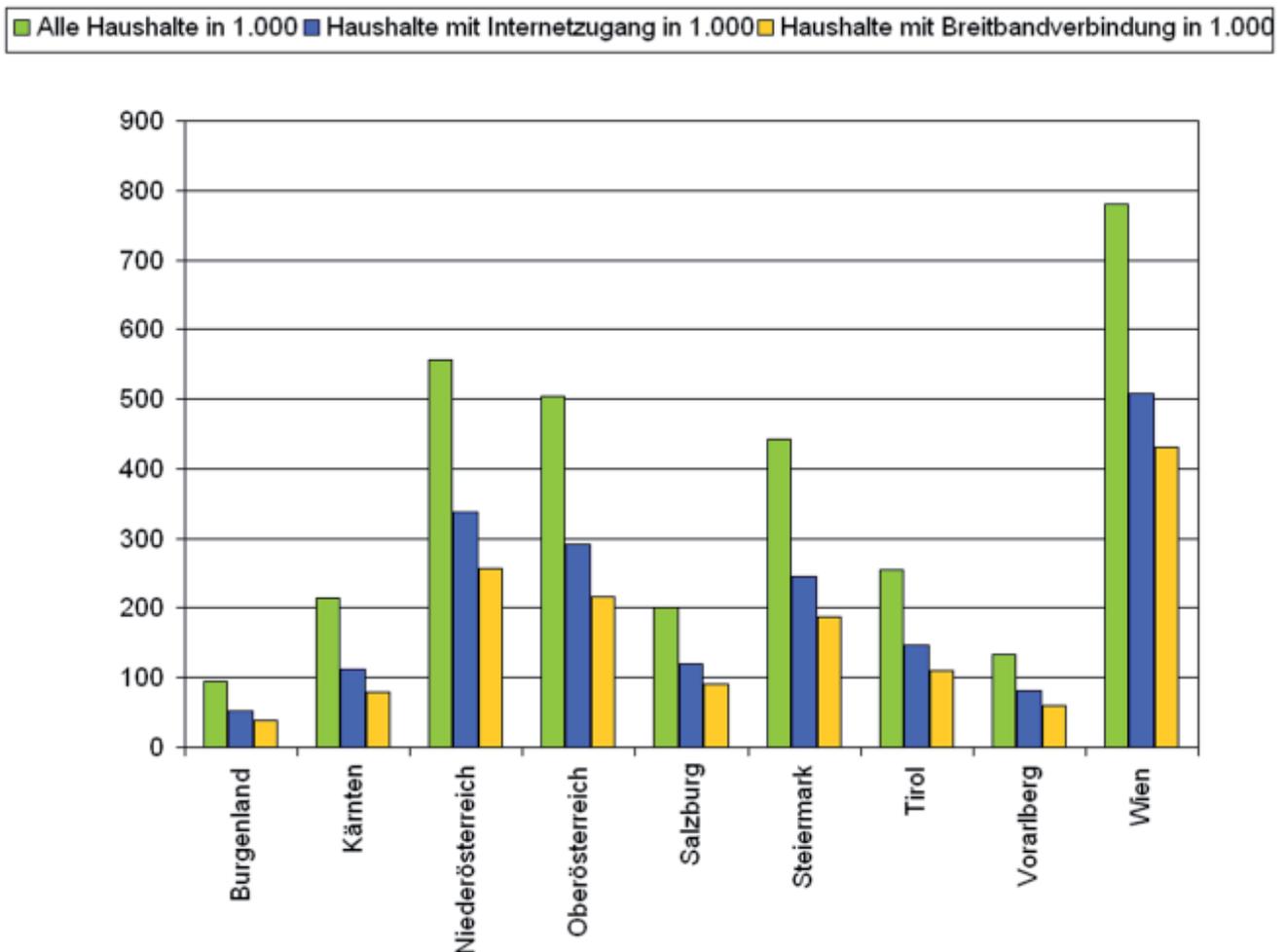


Abbildung 2: Haushalte mit Internetzugang und Breitbandverbindung nach Bundesländern 2007⁸

⁶ Statistik Austria, 2006, IKT-Einsatz in Haushalten.

⁷ Informationen für Studierende der Innsbrucker Universitäten, <http://www.uibk.ac.at/zid/studinfo.html>.

⁸ Statistik Austria, 2007, Haushalte mit Internetzugang und Breitbandverbindung nach Bundesländern.

„Die Urheberrechtsfrage ist nicht geklärt.“

E-Learning verstärkt die Diskussion darüber, wem Content (Inhalt) gehört. Ist es die Hochschule, die/der Lehrende, die/der Studierende, die Öffentlichkeit oder sind es Verlage? Was darf für Lehr- und Forschungszwecke frei verwendet werden? Das österreichische E-Learning-Rechtsportal verfügt über eine FAQ-Sammlung (Frequently Asked Questions) zu Urheberrechtsfragen.⁹ Bei konkreten Fragen im Bereich Urheberrecht und Datenschutzrecht kann auch die Rechtsabteilung der Universität Innsbruck kontaktiert werden.¹⁰

„Die Qualität geht in der Online-Situation verloren. Die menschlichen Beziehungen fallen weg.“

Qualität geht dann verloren, wenn versucht wird, traditionelle Präsenzlehre ohne organisatorische, didaktische und inhaltliche Veränderungen in Blended Learning umzuschreiben. Werden hingegen Teile von Lehrveranstaltungen oder Problembereiche einer Veranstaltung neu konzipiert mit E-Learning umgesetzt, ergibt sich oft sogar eine qualitative Verbesserung. Die menschlichen Beziehungen wiederum, die so genannten „sozialen Elemente“, gehen dann verloren, wenn E-Learning als Ersatz für ausgelagertes Lernmaterial verstanden, d.h. im Grunde als Ersatz für ein Buch oder Skriptum gesehen wird. Obwohl auch dieser Einsatz sinnvoll und notwendig ist, führt E-Learning durch zahlreiche Angebote (E-Mail, Diskussionsforen, Wikis, Blogs, etc.) bei entsprechender Kurskonzeption sogar zu einem Mehr an Kontakt zwischen den Studierenden bzw. zwischen Studierenden und Lehrenden.

„E-Learning bedeutet Mehraufwand.“

Das Planen und Gestalten von E-Learning-Materialien und Online-Kurskonzepten sowie das coachen und moderieren von Blended Learning bedeuten, vor allem in der Anfangsphase, einen Mehraufwand. Mit der Routine wird dieser Mehraufwand kleiner. Besonders Lernmaterialien, die Basis- und Überblickswissen vermitteln, können nachhaltig genutzt werden. Das Engagement und der Idealismus der Lehrenden werden geschätzt, und die Universität Innsbruck bemüht sich, Anreize zu schaffen. Diese reichen von monetären Leistungsanreizen für die Umsetzung von Blended Learning in Lehrveranstaltungen bis hin zu einem breiten Spektrum an betreuter Infrastruktur (Lernplattform, Audio-Video-Studio, etc.). Die Problematik des Mehraufwands wird derzeit thematisiert, jedoch wurden bislang noch nicht umfassende Ergebnisse erzielt. Es werden weiterhin Lösungsansätze und Anreizsysteme gesucht.

⁹ Das E-Learning-Rechtsportal des Forum Neue Medien Austria (FNMA) finden Sie unter eLearningrechtsfragen, <http://www.fnm-austria.at/erf/home/>.

¹⁰ Zentrale Dienste – Rechtsabteilung, <http://www.uibk.ac.at/rechtsabteilung/>.

„Mein Fachgebiet ist für E-Learning gänzlich ungeeignet.“

Zahlreiche Beispiele zeigen, dass es mittlerweile keine Hochschul-Disziplin mehr gibt, in der E-Learning nicht sinnvollen Einsatz findet. Gute Exempel bietet die Liste der FinalistInnen des jährlichen Mediadidaktischen Hochschulpreises.¹¹ Selbstredend gibt es andererseits Fertigkeiten, die mittels Computer nicht erlernt werden können, wie z.B. motorische Kompetenzen, Gesprächsführung. Nicht von ungefähr bedeutet E-Learning an Präsenzuniversitäten Blended Learning, d. h. Teile der Lehr-/Lernprozesse werden in Online Situationen, andere über Präsenzlehre absolviert. E-Learning ist sehr vielseitig und kann die Veranschaulichung von komplexen Lerninhalten, die Kommunikation und Kooperation in seminaristischen Lernsituationen, das Problembasierte Lernen, Game Based Learning, selbstgesteuertes Lernen u. v. m. unterstützen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht die Frage: „Wo kann ich meine Lehrveranstaltung / Wo können wir unser Studienfach mit Neuen Medien und Lerntechnologien verbessern?“

„Einige meiner Studierenden besitzen zu wenige IT-Kompetenzen.“

Berufsleben und Alltag fordern von StudienabsolventInnen umfassende Kompetenzen im Umgang mit Informationstechnologien (IT). 98% der österreichischen Unternehmen mit mehr als neun Beschäftigten nutzen für die Erledigung von Arbeiten und Geschäften das Internet (siehe Abbildung 3). Die Universität Innsbruck bietet ihren Studierenden die Möglichkeit, über Kurs- und Schulungsangebote Fähigkeiten in der Informations- und Kommunikationstechnologie zu entwickeln.¹²

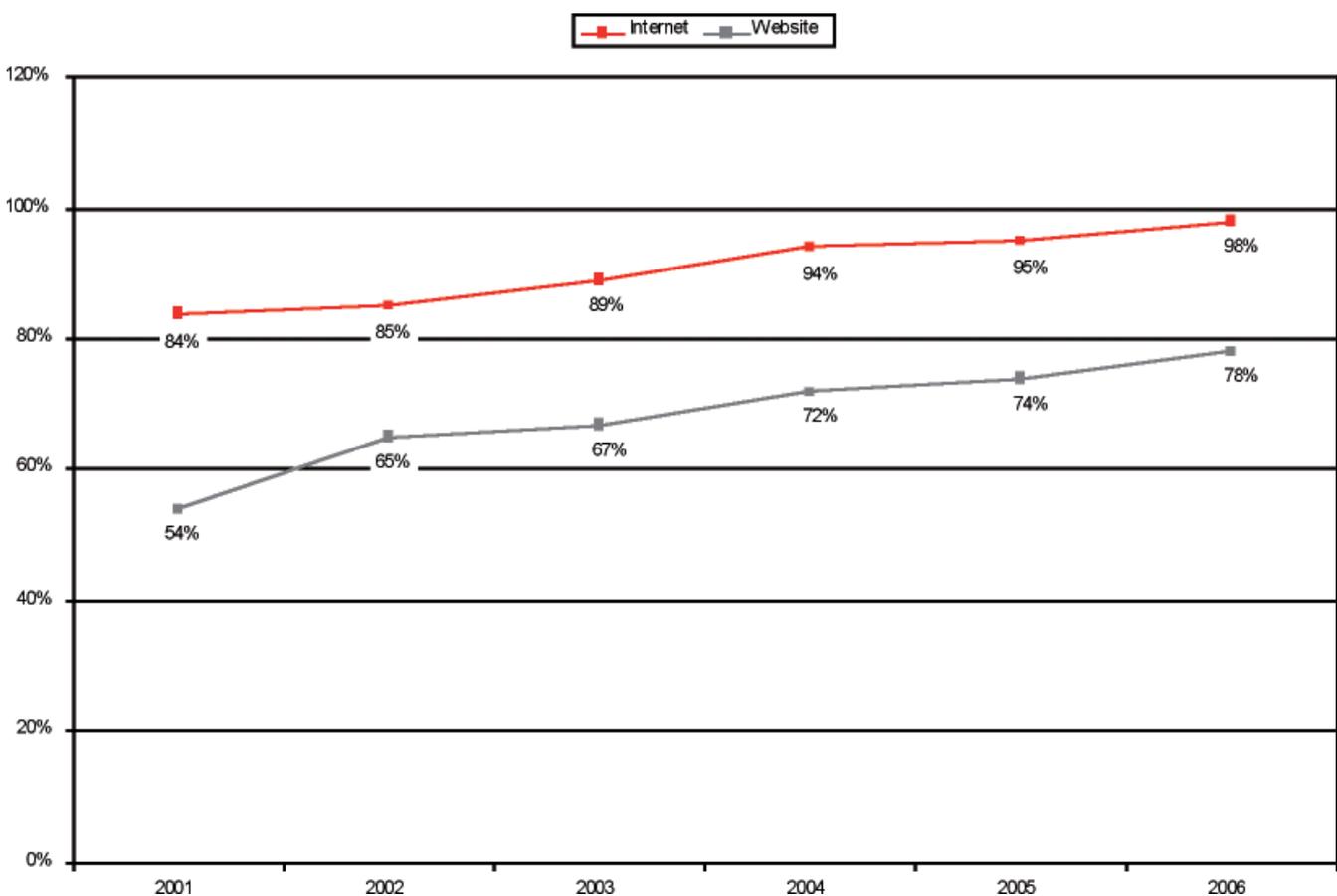


Abbildung 3: Prozentueller Anteil der Unternehmen mit Internet-Zugang und mit Website von 2001 - 2006¹³

¹¹ Mediadidaktischer Hochschulpreis 2007, <http://www.medidaprix.org/>.

¹² Kursprogramm des ZID, <http://www.uibk.ac.at/zid/kurse>.

¹³ Statistik Austria, 2006, IKT-Einsatz in Unternehmen.

3 Lehr-/Lernformen mediengestützter Lehrveranstaltungen



Dieses Kapitel widmet sich der (Neue-) Mediendidaktik und stellt die gestaltungsorientierte Mediendidaktik nach Kerres sowie das Modell der prototypischen Lehrparadigmen von Baumgartner, Häfele und Maier-Häfele vor.

3.1 Gestaltungsorientierte Mediendidaktik

In der Literatur lassen sich unterschiedlichste Einteilungen mediengestützter Lehrveranstaltungen finden. Der Mediendidaktiker Michael Kerres betont, dass es keinen einzig gültigen lerntheoretischen Ansatz geben kann, da in der Theorie nur Teilaspekte präzise erfasst werden können und der Blick für das Ganze nicht geschärft wird. Es werden wichtige Aspekte des Einsatzes von Multi- und Telemedien in der Bildungsarbeit außer Acht gelassen. Die gestaltungsorientierte Mediendidaktik hingegen bindet sich nicht an präskriptive lerntheoretische Ansätze sondern beschäftigt sich mit der professionellen Produktion mediengestützter Lernangebote und deren qualitätsvollen Einbindung in die Lernumgebung (Schule, Studium, Life Long Learning).¹⁴ Im folgenden Vier-Felder-Schema verdeutlicht Kerres die auftauchenden mediendidaktischen Fragestellungen:

Medien als	Produkt	Prozess
medientechnische Systeme	(1) lernförderliche Infrastruktur	(3) Werkzeuge für Lehr- und Lernprozesse
didaktische Medien	(2) Medienprodukte mit didaktischer Intention	(4) Konzeption, Entwicklung, Einsatz didaktischer Medien

Tabelle 1: Vier-Felder-Schema mediendidaktischer Fragestellungen¹⁵

Kerres stellt die lerntheoretischen Ansätze Behaviorismus, Kognitivismus und Konstruktivismus gegenüber. Die programmierte Instruktion, die häufig in computerbasierten bzw. webbasierten Trainings zu finden ist, geht dem Lernen durch Verstärkung nach (Behaviorismus). Kerres kritisiert, dass sich die „Aneinanderreihung von Informationseinheiten [...] mit anschließenden Prüfungsfragen“¹⁶ als stereotyp erweist und lediglich das Lernen von Faktenwissen fördere.¹⁷ Kritisch sieht Kerres auch den kognitiven Ansatz, auf dem intelligente tutorielle Systeme basieren. Entscheidend ist dabei, wie Lernende ein Lernangebot aufnehmen, d.h. welche Lernprozesse nötig sind, um sich Wissen anzueignen. Unterschieden wird dabei zwischen deklarativem (Kenntnisse), prozeduralem (Know-How) und kontextuellem, fallbezogenem Wissen. Intelligente tutorielle Systeme werten den messbaren Wissensstand der Lernenden aus und passen das Lernangebot daran an. Ein kognitiver Ansatz ist weiters die Modellierung von Lernprozessen, beispielsweise das Darbieten eines Problems und dessen Lösung über einen kurzen Lehrfilm. Diese Methode funktioniert dann, wenn keine Vorkenntnisse vorliegen. Im anderen Fall treten zum Teil negative Interferenzen mit dem bereits Gelernten auf.¹⁸ Als problematisch erweist sich der Transfer von Gelerntem auf unbekannte Situationen.¹⁹ In konstruktivistischen Ansätzen hingegen tritt die Interaktion zwischen den Lernenden und ihrer Umwelt in den Vordergrund. Wissen ist nicht statisch,

¹⁴Kerres, 2001, S. 11f.

¹⁶Kerres, 2001, S. 65.

¹⁸Kerres, 2001, S. 65f.

¹⁵Kerres, 2001, S. 30.

¹⁷Kerres, 2001, S. 55f.

¹⁹Kerres, 2001, S. 75.

sondern es wird in Handlungen immer neu konstruiert. Medien treten in diesem Ansatz ihre Funktion als „Wissensbehälter“ ab und beginnen, zu Boten eines sich ständig in Bewegung befindlichen Wissens zu werden. Das didaktische Design muss es den Lernenden möglich machen, am breiten Spektrum der Wissensangebote teil zu haben.²⁰

3.2 Prototypische Lehrparadigmen

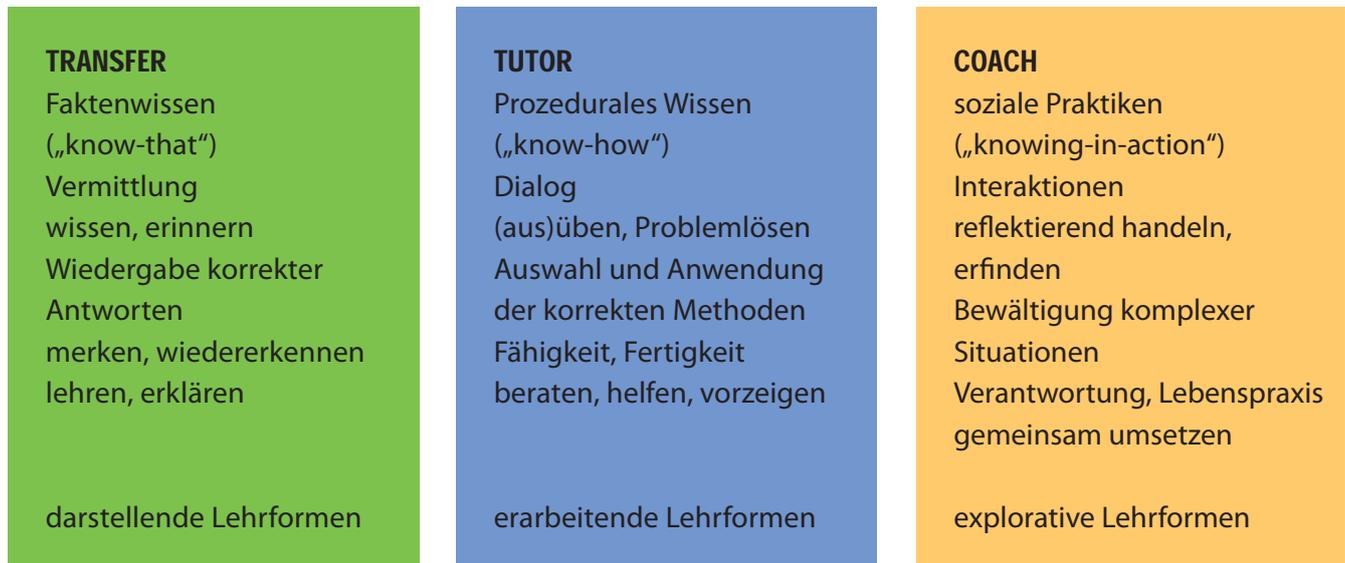


Abbildung 4: Prototypische Lehrparadigmen²¹

In Abbildung 4 sind die drei prototypischen Lehrparadigmen nach Baumgartner, Häfele und Maier-Häfele dargestellt. Sie helfen, Lehrprozesse zu veranschaulichen, schließen sich aber bei der Gestaltung von Lehr-/Lernszenarien gegenseitig nicht aus. Es mag sein, dass der/die Studierende im Laufe des Studiums zunächst verstärkt mit darstellenden Lehrformen konfrontiert ist, dann aber zunehmend erarbeitende und schlussendlich explorative Lehrformen kennen lernt. Darstellende, erarbeitende und explorative Lehrformen sind fachlich und medial neutral, denn sie finden in allen Fachgebieten Anwendung und sie sind unabhängig „zur gesetzten Medienkombination“.²²

Transfer: Wissen transferieren

Der/die Lehrende nimmt beim Wissenstransfer eine aktive Rolle ein. Lernmaterialien (Skripten, Lehrbücher, etc.) werden von den Lehrenden ausgewählt, aufbereitet und der Sachverhalt „didaktisch in seiner Komplexität reduziert“²³ weiter gegeben. Rückmeldungen der Studierenden (Fragen, Feedback, etc.) geben Aufschluss über die angemessene Auswahl. Wo Faktenwissen angeeignet werden soll (z.B. Grundlagen, Methodiken), ist dieser Lehransatz durchaus sinnvoll.

Tutor: Wissen erwerben, erarbeiten

Der/die Lehrende initiiert zwar die Lernprozesse, richtet den Blick jedoch ebenso auf die dem Lernergebnis vorausgehenden Lernprozesse und begleitet diese als Tutor/in. Der/die Lernende tritt in eine aktivere Rolle als auf der Ebene des Wissenstransfers, erarbeitet Wissen selbstständig und entwickelt Fähigkeiten und Fertigkeiten. Durch Auswahl adäquater Methoden löst er/sie komplexe Problemstellungen.

²⁰Kerres, 2001, S. 74f.

²¹Kategorisierung, Inhalt der Abbildung und Ausführungen nach Baumgartner, Häfele und Maier-Häfele, Baumgartner, 2004

²²Baumgartner, 2004. ²³Baumgartner, 2004.

Coach: Wissen generieren, konstruieren

Der/die Lehrende nimmt die Position des/der Tutors/in ein. Lehrende und Studierende akzeptieren gemeinsam die Komplexität, Unüberschaubarkeit, Einzigartigkeit von Problemen, im Wissen, dass eindeutige Ergebnisse nicht zu erwarten sind. Die Kommunikation findet auf einer gleichberechtigten Ebene statt. Wissen wird zur persönlichen Erkenntnis. Der/die Lernende erkundet explorativ die Welt und setzt sie in Relation zu sich selbst.

In der folgenden Tabelle werden den Lehr-/Lernprozessen „Wissen transferieren“, „Wissen erwerben“ und „Wissengenerieren, konstruieren“ Beispiele der mediengestützten Lehre zugeordnet.

Lehrfokus	Lehr-/Lernprozess	Beispiele der mediengestützten Lehre
Transfer	Wissen transferieren	Digitale Vorlesungsskripten und Lehrbücher, Videomitschnitte von Vorlesungsteilen, Vokabeltrainer, Podcast, Selbsttest mit unmittelbarem Feedback
Tutor	Wissen erwerben	Problembasiertes Lernmodul (Problem wird abstrahiert und didaktisch aufbereitet), Computersimulation, Gruppenarbeit und Projekt, Webquest, realisierbar über Diskussionsforum, Chat, Wiki, Blog, E-Portfolio, Podcast
Coach	Wissen generieren, konstruieren	Recherche, Exkursion, wissenschaftliches Arbeiten, digitale Wissensdatenbanken und Online-/Fachzeitschriften, Social Software (Podcast, Wiki, E-Portfolio, etc.)

Tabelle 2: Beispiele der mediengestützten Lehre

4 Erfahrungsbeispiele aus der Nähe – Lessons Learned



Dieses Kapitel zeigt Erfahrungsbeispiele von E-Learning-Lehrveranstaltungen aus unterschiedlichen Disziplinen. Das erste Beispiel stammt aus dem Bauingenieurwesen und zeigt einen Blended Learning Kurs im Bereich Wasserbau, bei dem der Ausgangspunkt die Problematik ist, dass Laborversuche bei hohen Studierendenzahlen nicht durchführbar sind. Online-Elemente sollen diese Eingrenzung überwinden. Das zweite Beispiel zeigt eine flexibilisierte Lehrveranstaltung aus der Volkswirtschaftslehre, bei der die Studierenden die Wahl zwischen einem reinen Präsenz- und einem reinen Online-Kurs hatten. Das dritte Beispiel aus der geisteswissenschaftlichen Lehre veranschaulicht, wie Wikis, Blogs und Foren genutzt werden können, um Studierende auf das wissenschaftliche Arbeiten vorzubereiten. Wie eine Exkursion im Politikstudium durch E-Learning-Elemente angereichert werden kann, zeigt schließlich das vierte Beispiel. Der Erfahrungsaustausch soll über das E-Learning-Didaktik-Wiki der Universität Innsbruck erleichtert werden.

4.1 „Blended-Learning“ im Bauingenieurwesen

Stefan Walder

Institut für Infrastruktur, Arbeitsbereich für Wasserbau

Fakultät für Bauingenieurwissenschaften

Nicht selten hört man den Satz: „Die Sprache des Technikers ist die Zeichnung.“ Aus unseren Erfahrungen in Lehre, Forschung und Praxis können wir dem nur beipflichten. Auf diesem Satz aufbauend haben wir versucht ein Konzept zu entwickeln, welches mit Hilfe des Einsatzes von Neuen Medien den Studierenden einen besseren Einblick in wasserbauliche Fragestellungen ermöglicht und ihr Interesse weckt. Wir wollen den Studierenden die Möglichkeit geben mit Wasser zu experimentieren, um Strömungsvorgänge für sie besser „sichtbar“ zu machen.

Da es mit größeren Studierendengruppen nicht mehr möglich ist konkrete Laborversuche durchzuführen, haben wir Teile unserer Versuche auf den Computerbildschirm verlagert. Die Vorteile hierfür sind: Eine Wiederholung der Versuchsabläufe ist jederzeit möglich, Einzelheiten können genau untersucht werden und die TeilnehmerInnenanzahl spielt keine Rolle.

Es wurde ein Online-Kurs erstellt, in dem Animationen und zahlreiche Zusatzinformationen zu grundlegenden wasserbaulichen Versuchen vorhanden sind. Der Aufbau des Kurses erfolgt in Form von Online-Aufgaben, die ausgehend von einer zentralen Fragestellung den Lösungsprozess schrittweise erklären. Dabei haben wir uns auf drei Kernpunkte konzentriert: Kommunikation (E-Mails und Diskussionsforum), Interaktion (selbstständiges Durchführen von Online-Versuchen) und Visualisierung (anstelle der üblichen statischen Abbildungen werden Animationen in 2D und 3D verwendet). Mit Hilfe der Animationen ist es möglich, komplexe Vorgänge sehr anschaulich und realitätsnah zu erklären, was mit statischen Abbildungen nicht so einfach durchführbar ist. Teile des Online-Kurses können auch zur gezielten Prüfungsvorbereitung verwendet werden, da jede Online-Aufgabe mit einem Multiple-Choice-Test endet, der den notwendigen Lernstoff kurz und präzise überprüft.

4.2 Flexibilisiertes Studienangebot: VWL-Fernkurs

Gottfried Tappeiner, Janette Walde

Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte, Institut für Statistik
Fakultät für Volkswirtschaft

Ein erheblicher Teil der Studierenden nimmt aus mehr oder minder guten Gründen nicht an den Vorlesungen teil. Diese Vorlesungen haben bei uns reinen Präsenzcharakter und werden von ca. 400 Studierenden absolviert. Aus dieser Beobachtung entwickelten wir ein einfaches Konzept für E-Teaching in der Grundausbildung der Volkswirtschaftslehre. Folgende Ansprüche stellten wir an das Konzept: Minimalismus, Radikalität im Ansatz und Maximierung der Flexibilität der Studierenden. Mit möglichst minimalem instrumentellem Einsatz sollte das Konzept umsetzbar sein, damit wir es auch mit den knappen Ressourcen realisieren könnten. Um die Stärken und Schwächen von E-Teaching schnell identifizieren zu können, war das Konzept ausgerichtet auf einen vollständigen Fernlehrekurs, der gleichzeitig den Studierenden größtmögliche Flexibilität bieten sollte. Mit einem sehr engagierten Team (fünf LehrveranstaltungsleiterInnen) wurde das Konzept im Wintersemester 2005/06 umgesetzt. Neben dem sicherlich aufzubringenden Mehraufwand waren dafür die Ergebnisse für uns umso überraschender und erfreulicher. Die Drop-Out-Raten waren kleiner als im Präsenzkurs und das „rein technische“ Know-How der AbsolventInnen war höher. Ob dies auch für Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem umfassenderen Sinn gilt, muss noch offen bleiben. Das überraschendste Ergebnis brachte die „Gretchenfrage“ bei der Lehrveranstaltungsevaluierung „Wie beurteilen Sie die Lehrveranstaltung insgesamt – mit klassischen Schulnoten?“. Die gute Lehrveranstaltungsbeurteilung in der parallel geführten Präsenzveranstaltung mit ca. 400 HörerInnen wurde im Fernlehrekurs noch verbessert. Die Studierenden nahmen die LehrveranstaltungsleiterInnen als Personen mit Engagement und Einsatz wahr, ohne je persönlichen Kontakt zu ihnen gehabt zu haben. In der Zwischenzeit befindet sich das Experiment im dritten Semester. Die Akzeptanz und die sehr positive Beurteilung der Studierenden hat dazu geführt, dass einzelne strukturierende (und disziplinierende) Elemente in den Präsenzkurs übertragen wurden, was zu einem Blended Learning Ansatz geführt hat. Damit konnten die Erkenntnisse aus dem Fernlehrekurs auch unsere Präsenzveranstaltung verbessern.

4.3 Guided Writing

Eva Pfanzer

Institut für Zeitgeschichte

Philosophisch-Historische Fakultät

Zu den Grundfertigkeiten historischen Forschens und Arbeitens gehört das Erstellen wissenschaftlicher Texte. Doch gerade diese Fähigkeit erlernen Studierende schwer und meist unzulänglich; viele haben auch noch bei der Erstellung der Diplomarbeiten große Schwierigkeiten mit dem Aufbau ihrer Arbeiten, den Zitierrichtlinien, dem Einhalten wissenschaftlicher Kriterien und dem Auffinden von Literatur. Zwar wird wissenschaftliches Schreiben in Proseminaren und Seminaren geübt, doch scheinen diese Übungen nicht ausreichend auf die Herausforderung einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit vorzubereiten.

In einer problembasierten Lerneinheit versuchen wir jetzt, wissenschaftliches Arbeiten in Gruppen zu erlernen, wobei die Studierenden gemeinsam Literatur recherchieren, Abstracts und Fragestellungen formulieren, zitieren und schließlich kurze fiktive Texte erstellen. Jeder der Arbeitsschritte wird dabei intensiv von StudienassistentInnen und den LehrveranstaltungsleiterInnen entweder während der Präsenzphase oder durch online Kommunikation begleitet. Den Text erstellen die Studierenden entweder in einem Blog oder in einem Wiki, um sich gegenseitig ausgiebig Raum für Kommentare und kritische Anmerkungen zu geben. Ein Forum begleitet die Arbeitsschritte zudem. Ausgiebig wird auf die gegenseitige kritische Würdigung sowie interne und externe (durch StudienassistentIn und LV-LeiterInnen) Evaluation eingegangen und über die Ergebnisse in einem doppelten Prüfverfahren (Erstellen von Fragen über die eigene Arbeit und Präsentieren der Arbeit einer anderen Gruppe) reflektiert. Die Qualität der eingereichten Arbeiten und die Evaluationsergebnisse nach einem einsemestrigen Testlauf sind vielversprechend.

4.4 Digitale Unterstützung der Vorbereitung einer Exkursion

Martin Senn, Franz Eder

Institut für Politikwissenschaft

Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie

Im Rahmen einer Exkursion zu einem Vereinte-Nationen-Modell in Wien durften wir die Erfahrung machen, dass die Verwendung neuer Medien die Organisation einer Exkursion und die Vorbereitung der Studierenden erheblich erleichtern kann. So können die Studierenden durch das zur Verfügung Stellen von Inhalten oder verschiedenen Aufgaben (in Verbindung mit einem Aufgaben-Kalender) gezielt auf die Exkursion vorbereitet werden. Hat man die anfängliche Scheu bezüglich des eCampus überwunden und sich in dessen – doch etwas unübersichtliche – Bedienung zurechtgefunden, ist der eCampus ein ideales Instrument zur Unterstützung von Exkursionen. Es können nicht nur Inhalte verfügbar gemacht werden, sondern er kann die Organisation auch erheblich erleichtern. So könnte man etwa die Anmeldung zur Exkursion an die Anmeldung für einen eCampus Kurs binden und hätte somit bereits eine TeilnehmerInnenliste und einen Mailverteiler angelegt. Gerade für Exkursionen mit längerer Dauer, intensiver Vorbereitung und hohen TeilnehmerInnenzahlen ist die Verwendung von Neuen Medien und insbesondere des eCampus sehr empfehlenswert.

4.5 Lessons Learned Wiki

Wie die vier angeführten Erfahrungsbeispiele zeigen, verfügen viele Lehrende über zahlreiche Erfahrungen, die in zusammengetragener Form von großem Mehrwert für andere Lehrende sind. Aus diesem Grund wurde die Seite „Lessons Learned“ im E-Learning-Didaktik-Wiki²⁴ angelegt, das alle Lehrenden der Universität Innsbruck zum Mitveröffentlichen einlädt. Beispiele gelungener Blended Learning Lehrveranstaltungen können zudem auf der Homepage „Schaufenster Lehre“ des Vizerektorats für Lehre und Studierende publiziert werden.²⁵

²⁴Home – UIBK Wiki, E-Learning-Didaktik-Wiki, <http://wiki.uibk.ac.at/confluence/display/didaktik/Home>.

²⁵Schaufenster Lehre, http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/lehre/die_lehre-seite/schaufenster_lehre/schaufenster_blendedlearning.html.

5 E-Learning-Lehrveranstaltungen planen, vorbereiten und durchführen



In diesem Kapitel erfahren Sie, wie Sie eine E-Learning-Lehrveranstaltung planen, vorbereiten, durchführen und Feedback einholen. Es lädt Sie ein, in einer Momentaufnahme über die Stärken aber auch Schwächen Ihrer Lehrveranstaltungen nach zu denken. Weiteres finden Sie Informationen über Fortbildungsangebote, Beratungsmöglichkeiten und Schulungen, die an der Universität Innsbruck zum Thema E-Learning angeboten werden. Sie erfahren Wissenswertes über Lernziele, Zielgruppen und über die Präsentation digitaler Lerninhalte. Letztlich gibt erhalten Sie Tipps zur Semestervorbereitung, Lehrveranstaltungsdurchführung und zu Feedbackmöglichkeiten.

5.1 Momentaufnahme

Ihre derzeitige Lehrsituation

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um über Ihre derzeitige Lehrsituation nachzudenken. Wo stehen Sie im Moment? Wie sehen Ihre Lehrveranstaltungen aus? Was läuft sehr gut, was könnte verbessert werden? Welche sind die Lernziele? Aus welchen „Bausteinen“ besteht Ihre Lehrveranstaltung? Welche Inhalte werden vermittelt, und welches Wissen ist für die Zeugniserlangung notwendig? Wie eignet sich ein/e Studierende/r das Wissen an?

Im Folgenden finden Sie Beispiele für Stärken und Chancen, aber auch Schwächen und Risiken von Lehrveranstaltungen, die die Arbeitsgruppe „Didaktischer Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck“ zusammen getragen hat.

<p>Stärken - Was läuft gut?</p> <ul style="list-style-type: none"> • interessierte Studierende • kleine Gruppen • hohe Beteiligung • meine Begeisterung ist hoch • meine Lehre wird durch meine Fakultät unterstützt • Zusammenarbeit mit KollegInnen bereitet mir Freude 	<p>Schwächen – Was läuft nicht gut?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Raumproblematik • unbefriedigende Prüfungsergebnisse • mangelnde Beteiligung • Arbeitsbelastung • Studienanforderungen und Workload stimmen nicht überein • Skriptum könnte besser sein
<p>Chancen – Was will ich verbessern?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit verstärken • Selbsttests einsetzen • Theorie anschaulich machen • die eigenen E-Learning-Kompetenzen verbessern • Lehre flexibel anbieten • andere didaktische Methoden einsetzen • digitale Lernmaterialien erstellen • mehr auf Studierende eingehen 	<p>Risiken – Was könnte mich hindern?</p> <ul style="list-style-type: none"> • knappe Zeitressourcen • mangelnde Kompetenzen (Mediendidaktik, Lernplattform, Medienerstellung, etc.) • Voraussetzungen bei Studierenden fehlen (Kompetenzen, Netzzugang, etc.) • Fragen zum Urheberrecht (Was darf ich online stellen?)

Tabelle 3: Beispiele für Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken von Lehrveranstaltungen



„Ich habe zu viel Material, das ich in der Lehrveranstaltung unterbringen möchte/muss (z.B. wegen Wechsel von Magisterstudium auf Bachelor-/Master-Studium). Durch eine Neukonzeption der Lehrveranstaltung können Themenbereiche, die sich die Studierenden problemlos im Selbststudium (unterstützt durch online Übungen) erarbeiten, mit der Präsenzlehre verzahnt werden. Ich möchte meine Lehrveranstaltung in den normierten Bachelor-/Master-Studien besser wiederverwerten, inhaltlich kontinuierlich aufbauen und erweitern sowie die Weitergabe an KollegInnen (und viceversa) erleichtern.“

Fortbildung, Beratung und Schulung für E-Learning

Zertifikat eLearning

Das Zertifikat eLearning ist eine Kooperation zwischen österreichischen Universitäten, Fachhochschulen und anderen Bildungseinrichtungen und bietet für Sie kostenlos Blended Learning Kurse im Bereich E-Learning an. Sie können Kurse in den Modulbereichen

- Mediendidaktik,
- Medienorganisation,
- Medienerstellung und
- aktuelle Themen

besuchen. Nach Besuch von Kursen aus den ersten drei Modulbereichen erhalten Sie das „Zertifikat eLearning Niveau I“. Die Kriterien für die Erreichung von „Zertifikat eLearning Niveau II“, weitere Informationen zu den Partnerinstitutionen und zum aktuellen Kursprogramm sowie die Möglichkeit, sich online zu den Blended Learning Kursen anzumelden finden Sie auf der Website des Zertifikat eLearning.²⁶

E-Learning-Beratung

Die MitarbeiterInnen der Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien beraten Sie gerne. Beratungen werden für einzelne Lehrende, für Institute und für Fakultäten angeboten und umfassen die Beratungsschwerpunkte

- Konzeption und Didaktik von Blended Learning Studienangeboten,
- Medienerstellung (Autorentools, audiovisuelle Medien, Programmierung, etc.),
- Medienorganisation (eCampus, Audio/Video über Internet, Mediendatenbank),
- Weiterbildungsangebote (Schulungen, Zertifikat eLearning) und
- Fördermöglichkeiten für E-Learning-Projekte.

²⁶ Zertifikat eLearning, <http://www.Zertifikat-eLearning.at>.



Nehmen Sie bei Fragen, Ideen und konkreten Umsetzungsplänen frühzeitig das Angebot einer individuellen Beratung in Anspruch! Sie finden die Kontaktinformationen im Kapitel 6. 4 Links und Kontakte.

eCampus Schulungen und Helpdesk

Der eCampus ist das Lernmanagementsystem der Universität Innsbruck und bietet eine Vielzahl von Werkzeugen zur Kommunikation, zur Kooperation, zur Administration von TeilnehmerInnen, Gruppen und Prüfungsergebnissen an und eignet sich für die Planung und Durchführung mediengestützter Lehrveranstaltungen und Prüfungen.

Nutzen Sie die bedarfsorientierten Schulungsangebote, die zielgruppenspezifisch (Lehrende, Studierende, MitarbeiterInnen der Verwaltung) angeboten werden. Sie lernen jene Funktionen des eCampus kennen, die Sie für Ihre Kurse benötigen. Die Schulungen finden mehrmals im Semester sowie auf Anfrage statt.

Aktuelle Informationen sind auf dem eCampus-Portal²⁷ zu finden. Die Schulungen umfassen folgende Gebiete:

- eCampus für AnfängerInnen,
- eCampus für Fortgeschrittene,
- eAssessment – mediengestützte Prüfungen im eCampus und
- Lernen und Lehren mit Wikis.

Kontaktieren Sie den Helpdesk bei allen Fragen zum eCampus. Die Hotline ist vormittags unter der Telefonnummer 0512/507-5885 erreichbar. E-Mail-Anfragen werden in der Regel innerhalb von 24 Stunden beantwortet (ausgenommen Wochenende und Feiertage).

Internes Fortbildungsprogramm

Die Stabsstelle für Personalentwicklung bietet Kurse zum Einsatz von Neuen Medien in der Lehre an (siehe das Kapitel 6. 4 Links und Kontakte).

Ansprechperson „Neue Medien“ Ihrer Fakultät

In jeder Fakultät gibt es eine Ansprechperson für „Neue Medien“, an die Sie Anliegen herantragen können. Sie finden Ihre Kontaktperson auf der E-Learning-Website²⁸ der Universität Innsbruck, wo Sie zusätzliche Informationen zu Neue Medien in der Lehre und Lerntechnologien erhalten.

²⁷ Portal eCampus, <https://e-campus.uibk.ac.at>.

²⁸ eLEARNING / eLERNEN / eLEHREN, <http://www.uibk.ac.at/elearning>.

Teamgestaltete Lehrveranstaltungen

Als erfolgreich erweisen sich Blended Learning Lehrveranstaltungen, die in Zusammenarbeit von mehreren ProfessorInnen, AssistentInnen und TutorInnen vorbereitet und durchgeführt werden. Gerade bei Lehrveranstaltungen, die im Team entstehen, ergibt das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Köpfe. Sie profitieren vom Austausch von Skripten, E-Learning-Materialien und Lehrveranstaltungskonzepten und können Evaluationsergebnisse gemeinsam diskutieren.



„Gerade bei Kursen, die parallel von mehreren LehrveranstaltungsleiterInnen abgehalten werden, ist eine Koordination im Vorfeld und während der Kurse unbedingt notwendig.“

E-Learning-Tage und Communities of Practice

E-Learning ist ein junger Bereich. Es lohnt sich deshalb, dem Erfahrungsaustausch Raum zu geben. Es ist gut zu wissen, wie andere Lehrende in einer konkreten Situation mit Schwierigkeiten umgehen und wo sie Erfolgserlebnisse haben. Das Vizerektorat für Lehre und Studierende und die Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien (ZID) organisieren regelmäßig E-Learning-Informationstage. Diese stellen eine hervorragende Gelegenheit dar, KollegInnen kennen zu lernen. Spannende Ergebnisse können Communities of Practice am eigenen Institut bzw. an der eigenen Fakultät liefern.

5.2 Planung einer E-Learning-Lehrveranstaltung

1. Zuerst die Didaktik

Die Planung einer E-Learning-Lehrveranstaltung beginnt mit einer grundlegenden didaktischen Konzeption. Darauf aufbauend werden die Planungs- und Entwicklungsschritte für E-Learning-Materialien entworfen.

Eine Blended Learning Lehrveranstaltung zu planen bedeutet, wie auch in der Präsenzlehrsituation, die Fragen nach Lernzielen, Zielgruppe, Inhalten und Methoden zu berücksichtigen. Hinzu kommt die Frage, welche Medien und Funktionalitäten für das Erreichen der Ziele hierfür geeignet sind. Nicht das Medium an sich steht im Vordergrund, sondern Lernziele und Lernsituation.²⁹

Im Kapitel 3 Lehr-/Lernformen in mediengestützten Lehrveranstaltungen erfahren Sie mehr über lerntheoretische Ansätze.



Lernen Sie die verschiedenen Funktionalitäten des eCampus, des Wikisystems, des Audio-Video-Bereichs, etc. im Selbststudium kennen! Ein Testbereich wird Ihnen gerne zur Verfügung gestellt! Sie können aber auch Schulungen besuchen und Selbstlernmaterialien vom eCampus-Portal herunterladen.

2. Lernziele

Ein Gedicht von Christian Morgenstern bringt es auf den Punkt: „Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht haben.“³⁰ Ziele sind wichtig, weil sie die Richtung vorgeben und helfen, die Entfernung und den Aufwand zu bestimmen. Um die Lernziele Ihrer Lehrveranstaltung zu präzisieren, helfen Ihnen folgende Fragen:

- Welche praktischen und geistigen Fähigkeiten (z.B. messen, übersetzen, reflektieren, argumentieren) sollen die Studierenden am Ende beherrschen?
- Über welches Wissen (z.B. Methodenkompetenz, Theorien, Terminologien, Fakten) sollen sie verfügen?
- Welche weiteren Kompetenzen (z.B. Computerkompetenz, Medienkompetenz, Informationskompetenz, Soft Skills) sollen angeeignet werden?

²⁹„Mediale Lernangebote können genau dann dazu beitragen Bildungsprozesse anzuregen, wenn die Bedingungen einer Lernsituation dies erlauben: Es wäre damit die Situation, die den Wert des Mediums bestimmt, und nicht das Medium und sicher nicht das Mediensystem.“ Siehe Kerres, 2004.

³⁰Morgenstern, 1914.

Es liegt auf der Hand, dass Lerninhalte und Methoden in einem adäquaten Verhältnis zu den Lernzielen stehen sollen. Lernziele sind konkret und messbar zu formulieren und sollten in Prüfungen und Klausuren ihren Niederschlag finden. Lernziele sind medial unabhängig. Die oben gestellten Fragen sind selbstredend in jeder Art von Lehrveranstaltung relevant.



„Letztendlich geht es auch darum, den Studierenden einen unbefangenen, aber doch kritischen Umgang mit den Informations- und Kommunikationsmedien zu ermöglichen, das kann über Webquests erreicht werden. Es geht darum, bei den Studierenden den Blick auf den eigenen Studienfortschritt und damit erlernte Kompetenzen zu schärfen, hierfür eignen sich z.B. ePortfolios, Blogs, Podcasts, und es geht darum, die Studierenden auf kreatives kollaboratives Arbeiten vorzubereiten, mit dem sie im Berufsleben konfrontiert werden. Für gemeinsames Schreiben eignen sich Wikis sehr gut.“

3. Zielgruppe

StudienanfängerInnen

Die Studieneingangsphase ist für medienunterstützte Lehrveranstaltungen und Blended Learning aus den folgenden Gründen besonders gut geeignet:

- Vermittlung von Grundlagenwissen über Selbststudienmaterialien (aufbereitete Inhalte, Übungstests, lernpfadorientierte Lernmodule, etc.),
- Kommunikation zwischen Studierenden, Lehrenden und StudienassistentInnen (allgemeine Fragen zum Studium, zu den Anforderungen der Lehrveranstaltungen, Verständnisfragen, etc.),
- Aneignung von Kompetenzen im Bereich Computer, Internet und Lernmanagementsystemen.



Formulieren Sie Angaben und Aufgaben zum Selbststudium und zu Ihren Erwartungen an die Studierenden präzise! Beantworten Sie aufgekommene Verständnisfragen im Diskussionsforum online oder in der Präsenzlehrveranstaltung! Stellen Sie sich zu Beginn der Lehrveranstaltung persönlich, ev. mit Foto, im begleitenden eCampus-Kurs vor.

Höhersemestrige

In der Studienendphase besuchen DiplomandInnen und DissertantInnen vor allem seminaristische Lehrveranstaltungen. Hier eignen sich insbesondere E-Learning-Angebote, die den diskursiven Austausch und das gemeinsame Erarbeiten von Inhalten ermöglichen. Wikis, Blogs und Diskussionsforen unterstützen kommunikative und kooperative Lernprozesse.



„Ich selbst halte Lehrveranstaltungen für Höhersemestrige mit ca. 15 Personen und von denen lasse ich die Hausübungen in den eCampus hoch laden. Das sehen die Studierenden sehr positiv, sie müssen sich nicht an Öffnungszeiten halten. Die beste Hausübung wird dann online gestellt und ein Diskussionsforum dazu eröffnet, in dem sich die Studierenden austauschen. Die Freiheit dies dann zu tun, wann es ihnen passt, wird als positiv empfunden. Von diesen Studierenden ist niemand berufstätig, aber jeder genießt den eigenen Arbeitsrhythmus - auch ich.“

Studierende mit Beruf und/oder Kind

Berufstätige Studierende und Studierende mit Betreuungspflichten benötigen flexible Lehrveranstaltungsangebote. E-Learning bietet hier durch Zeit- und Ortsunabhängigkeit gute Möglichkeiten, besonders bei Studien, in denen ein hoher Anteil von Studierenden mit Beruf und/oder Kind vorhanden ist.

KollegInnen



„Die Zielgruppe ist entscheidend. Wenn es um Berufstätige geht, sollte soviel wie möglich über E-Learning gemacht werden. Wenn nicht, können nur jene Inhalte/Vermittlungstechniken über E-Learning ‚ausgelagert‘ werden, welche auch Sinn machen und einfach umzusetzen sind.“

Diversity Management

Achten Sie bei Erstellung von E-Learning-Materialien und bei der Moderation von Online-Diskussionen darauf, Ihre Zielgruppe mit ins Boot zu holen. Unterschiedliche Studierende haben unterschiedliche Bedürfnisse und Vorkenntnisse. Erfassen Sie diese zu Beginn der Lehrveranstaltung und versuchen Sie diese bei der Methodenauswahl zu berücksichtigen. Verwenden Sie eine geschlechtergerechte Sprache und geschlechtergerechte Lernmaterialien, in denen Texte kontextbezogen und an Beispielen aus den Lebensbereichen beider Geschlechter bearbeitet werden. Schließen Sie Frauen und Männer gleichermaßen in Ihre Beispiele und Grafiken ein.

Vermeiden Sie jegliche Diskriminierung von Studierenden, sei es aufgrund einer Behinderung, unterschiedlicher Glaubensrichtungen, oder aufgrund Ihrer Sexualität oder Nationalität. Sich angesprochen zu fühlen erhöht die Lernmotivation und verbessert somit die Lernergebnisse. Das trifft in jeder Lernsituation zu.

Studierende in Mobilitätsstudienprogrammen

E-Learning bietet auch Vorteile für Studierende in Mobilitätsstudienprogrammen, sowohl für

- Studierende der Universität Innsbruck, die sich für ein oder zwei Semester im Ausland befinden. Der Kontakt zur Heimatinstitution bleibt aufrecht, da sie die Möglichkeit bekommen, über E-Learning die eine oder andere Lehrveranstaltung der Heimatinstitution aus dem Ausland zu besuchen,
- als auch für internationale Studierende, die Ihr Studium für einen begrenzten Zeitraum in Innsbruck fortsetzen.

Nicht-ortsansässige Studierende

E-Learning-Angebote unterstützen Studierende, die einen weiten Weg zur Universität haben. Sie können Teile des Studiums über Internet bewältigen.

4. Digitale Lerninhalte

Die digitalen Lerninhalte einer Lehrveranstaltung müssen sorgfältig ausgewählt werden. Sie sollten den Zielen des Lernangebots entsprechen, an den Voraussetzungen der Lernenden anknüpfen und durch die verwendeten Medien, Lerntechnologien und didaktischen Methoden angemessen eingesetzt werden.³¹ Unterstrichen werden muss, dass Studierende genaue Anleitungen darüber benötigen, wie sie die Lerninhalte benutzen können. Zu berücksichtigen sind folgende Fragestellungen:

Was ist die didaktische Funktion des Lerninhalts?

Lerninhalte können die Funktion haben zu motivieren, Vorwissen anzukurbeln, Sachinhalte zu vermitteln, eine kritische Auseinandersetzung anzuregen, usw. Lerninhalte können einen Überblick über komplexe, weitreichende Sachgebiete geben aber auch repetitives Lernen ermöglichen, wenn es beispielsweise darum geht, sich Faktenwissen anzueignen.



„Zurzeit vermittele ich die theoretischen Grundkenntnisse, die für das Verständnis meines Faches notwendig sind und zeige die Problemstellungen im Fachbereich sowie mögliche Lösungsansätze auf. Ich möchte verstärkt auf problemorientiertes Lernen durch die Studierenden setzen, d.h. ich möchte, dass die Studierenden in Teamarbeit die Probleme selbst erkennen und Lösungen dafür erarbeiten.“

In welcher Weise werden die Lerninhalte präsentiert und angeeignet?

Statische Strukturierung

Alle Lerninhalte, die auf der Lernplattform am Anfang vorhanden sind, sind auch am Schluss vorhanden. Studierende können gleich zu Beginn alle Lerninhalte herunterladen. Der Vorteil einer statischen Strukturierung ist, dass Studierende das Ausmaß der Lerninhalte früh erfahren und somit planen können. Allerdings hat diese auch gewisse Nachteile: Haben die Studierenden alle Lerninhalte heruntergeladen, kommt es teilweise vor, dass sie keine Notwendigkeit mehr darin sehen, wieder in die Lernplattform einzusteigen. Dies führt zu Problemen, wenn Lernmaterialien nachträglich verändert werden oder Informationen ausschließlich über die Lernplattform weiter gegeben werden.

Dynamische Strukturierung

Die meisten gängigen Lernplattformen bieten ihren BenutzerInnen die Möglichkeit, Inhalte in Ordnern zu strukturieren, die chronologische Reihenfolge zu bestimmen sowie das Erscheinen von Lerninhalten von bestimmten Aktionen abhängig zu machen. Beispielsweise ermöglicht es die sogenannte „Adaptive Freigabe“ von Lerninhalten im eCampus, sowohl den Zeithorizont eines Lerninhalts als auch seine Zugehörigkeit zu einzelnen Studierendengruppen zu bestimmen. Es kann zudem eine Verknüpfung mit dem Notenbuch und dem Überprüfungsstatus festgelegt werden. Ein Nachteil der dynamischen Strukturierung liegt im erhöhten organisatorischen Aufwand.

³¹Tergan, 2000

Vernetzung

Das Internet vernetzt Inhalte und versetzt seine BenutzerInnen in die Lage, sich auf eigenständige Weise Informationen zu suchen. Dieses große Potential kann auch im E-Learning ausgeschöpft werden. Es ist vorteilhaft, Lernmaterialien vernetzt aufzubauen und, wenn für das Fach sinnvoll, Links zu Internetseiten, zu Diskussionsforen, zu Wikis und Blogs oder zu Wissensdatenbanken anzubieten.

Wie hoch ist der studentische Aufwand?

Beachten Sie bei der Bereitstellung von Lernmaterialien und Linklisten den studentischen Aufwand (Workload). Wie lange benötigen die Studierenden, um die Materialien durchzugehen und die Inhalte aufzunehmen? Es lohnt sich, diesen Aufwand abzuschätzen und bei der Bereitstellung von Lerninhalten den voraussichtlichen Workload anzugeben.

Wie werden studentische Fragen zu Lerninhalten beantwortet?

Bei der Beantwortung von Fragen können verschiedene Wege gewählt werden: Erstens: die Lehrperson reagiert auf Fragen der Studierenden sowohl in der Präsenzsituation als auch in der Online-Situation. In Lehrveranstaltungen mit einem hohen Online-Anteil wandelt sich daher auch die Rolle des/der Lehrveranstaltungsleiters/in; er/sie wird zunehmend zum/r Moderator/in (E-Moderation, E-Coaching). Zweitens: StudienassistentInnen und TutorInnen beantworten Fragen. Drittens: Studierende helfen sich gegenseitig.

Zur Erleichterung dieses Austausches werden die Kommunikationswerkzeuge Diskussionsforum, Gruppendiskussionsforum, E-Mail, Chat, etc. verwendet. Informieren Sie Ihre Studierenden über die von Ihnen bevorzugte Form, sowie mit welcher Antwortzeit zu rechnen ist.

5.3 Semestervorbereitung mit der Unterstützung des eCampus

Die folgende Schritt-für-Schritt-Anleitung hilft Ihnen bei der Semestervorbereitung.

- | | |
|------------|---|
| Schritt 1: | Konzept entwerfen |
| Schritt 2: | eCampus-Kurs vorbereiten |
| Schritt 3: | E-Learning-Materialien benutzerfreundlich aufbereiten |
| Schritt 4: | E-Learning-Materialien einbinden |
| Schritt 5: | Informationen weitergeben |

Schritt 1: Konzept entwerfen

Entwerfen Sie ein Konzept für Ihre Lehrveranstaltung. Welche Themen werden wann und wie (Präsenzstunden oder online) behandelt? Welche Inhalte sollen von den Studierenden im Selbststudium erarbeitet werden? Sollen Gruppenarbeiten entstehen? Welche Kommunikationsformen werden verwendet? Möchten Sie Übungstests anbieten? Worauf konzentrieren Sie sich in den Präsenzstunden? Möchten Sie Feedback zum Neue Medien Anteil Ihrer Lehrveranstaltung erhalten?

Schritt 2: eCampus-Kurs vorbereiten

The screenshot shows the eCampus Tirol interface. At the top, there are navigation icons for Home, Help, and Logout. Below that, there are tabs for 'My Institution' and 'Courses'. The main content area is titled 'ORTRUNS TESTKURS (WS06.102.9990) > CONTROL PANEL' and displays the course name 'WS06.102.9990: Ortruns Testkurs - Ortrun Groeblinger (Instructor)'. The interface is organized into several sections:

- Content Areas:** Course Documents, Course Information, Assignments, External Links.
- Course Tools:** Announcements, Course Calendar, Staff Information, Tasks, Send Email, Discussion Board, Collaboration, Digital Dropbox, Glossary Manager, Messages, Link Checker, Student Self Unenroll, Advanced Group Management, Course Objectives, Configure Blog Tool, Configure Wiki Tool, Assess Wikis, SafeAssign.
- Course Options:** Manage Course Menu, Course Design, Manage Tools, Settings, Recycle Course, Course Copy, Import Course Cartridge, Import Package, Export Course, Archive Course.
- User Management:** List / Modify Users, Remove Users from Course, Enroll User, Manage Groups.
- Assessment:** Test Manager, Survey Manager, Pool Manager, Course Statistics, Gradebook, Gradebook Views, Performance Dashboard, Early Warning System.
- Help:** Support, Manual, Contact System Administrator, Quick Tutorials.

Abbildung 5: Das Steuerungsfenster (Control Panel) im eCampus

Das Steuerungsfenster (Control Panel) ist nur für BenutzerInnen mit Instruktorrechten (in der Regel Lehrende) zugänglich. Im Steuerungsfenster kann die einzelne Lehrveranstaltung geplant und vorbereitet werden. Es umfasst die Bereiche Inhaltsbereiche, Kurs-Tools, Kursoptionen, Benutzerverwaltung, Test und Hilfe.

eCampus : Steuerungsfenster (Control Panel)	
Kurs finden und Studierende freischalten	<p>Für jede im Lehrzielkatalog eingetragene Lehrveranstaltung wird ein eCampus-Kurs eingerichtet, in dem die KursleiterInnen Instruktoren-Rechte besitzen.</p> <p>Sie finden Ihren eCampus-Kurs, indem Sie sich auf dem eCampus-Portal einloggen und in die Suchfunktion Titel oder LV-Nummer Ihrer Lehrveranstaltung eingeben.</p> <p>Ist für Studierende eine schriftliche Anmeldung via Lehrzielkatalog vorgesehen, so werden die Datensätze aus diesem täglich in den eCampus übertragen. In den anderen Fällen lohnt es sich, die Einstellungen so vorzunehmen, dass sich Ihre Studierenden selbstständig über ein Passwort oder für einen bestimmten Zeitraum für den eCampus-Kurs anmelden können. Wenn Sie diese Information öfters an Ihre Studierenden kommunizieren, so verringert sich der Aufwand zur Beantwortung solcher Fragen.</p>
Kursverfügbarkeit einstellen	Tragen Sie die Zeiten der Sichtbarkeit Ihres eCampus-Kurses (Semesteranfang – Semesterende – ev. Nachbereitungszeit) in den Einstellungen ein.

Tabelle 4: Erste Schritte im Steuerungsfenster



Zu Beginn und während des Semesters werden eCampus-Schulungen für Lehrende und Studierende abgehalten (AnfängerInnen und Fortgeschrittene). Nehmen Sie dieses kostenlose Angebot in Anspruch! Buchen Sie Schulungen früh, besonders wenn Sie zu Semesterbeginn einen Kurs besuchen wollen.

Schritt 3: Benutzerfreundliches Aufbereiten der Materialien

Benutzerfreundlichkeit ist ein wichtiges Qualitätskriterium von E-Learning-Angeboten und –Materialien. Es hebt Motivation und Akzeptanz der Lernenden, wenn die Benutzerfreundlichkeit hoch ist.³² Wann ein Dokument oder System benutzerfreundlich ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Einige Tipps enthält das Kapitel 6.3 Auswahl an E-Learning-Materialien sowie Kommunikations- und Kooperationswerkzeugen. Zum Thema (Benutzerfreundlichkeit, Gebrauchstauglichkeit) und barrierefreies Internet für Menschen mit Behinderung (Web Accessibility) gibt es zahlreiche Informationsseiten im Internet. Einen entsprechenden Ausgangspunkt bietet die Webseite <http://www.uibk.ac.at/elearning/barrierefreiheit>.



Überlegen Sie beim Hochladen eines Dokuments stets, wie einfach Studierende sich das Dokument herunterladen können und wie benutzerfreundlich die Verwendung ist. Zu beachten sind dabei Dateigröße (Vorsicht bei Dokumenten mit inkludierten Bildern), Dateiformate (z.B. handelt es sich um eine gängige bzw. an der Universität erhältliche Software?), Druckoptionen und Druckkosten (z.B. mehrere Folienseiten pro PDF-Seite anzubieten senkt die Druckkosten), und die Lernbedingungen Ihrer Studierenden.

³²Duckwitz, 2004.

Schritt 4: Empfehlungen zur Einbindung von E-Learning-Materialien

Kurs gestalten (bis eine Woche vor Semesterstart)	
Spracheinstellungen	Im Steuerungsfenster unter Einstellungen/Sprachpaket festlegen, können Sie die gewünschte Sprache für das Kursmenü festlegen. Da auch die Studierenden die Möglichkeit haben, persönliche Spracheinstellungen zu machen, empfiehlt es sich, das von Ihnen gewählte Sprachpaket zu erzwingen (durch Aktivierung des Kontrollkästchens).
Kursmenü	Adaptieren Sie das Kursmenü. Sie können die Titel der Menüpunkte verändern sowie nicht verwendete Bereiche löschen, damit Studierende nicht unnötig nach Lerninhalten suchen müssen.
Dozierendeninfo	In den Dozierendeninformationen können Sie Ihre eigenen Kontaktinformationen und jene beteiligter KollegInnen/StudienassistentInnen bereit stellen. Informieren Sie, wann und über welche Medien Sie während des Semesters erreichbar sind.
Kursinformationen	Veröffentlichen Sie in diesem Bereich die Kursbeschreibung zu Ihrer Lehrveranstaltung. Hilfreich ist auch ein Semesterplan.
Kursdokumente	Laden Sie in den Bereich der Kursdokumente Ihre Materialien hoch. Eine chronologische Ordnung der Dokumente empfiehlt sich, sofern nicht schon bei jedem einzelnen Dokument in „Verwalten“ eine adaptive (z.B. zeitlich gesteuerte) Freigabe vorgenommen wird.
Kommunikation/ Interaktion	Nehmen Sie die gewünschten Einstellungen für die Interaktionstools vor (z.B. Diskussionsforum, Wiki, Blog, Gruppen, Interaktive Tools wie Chat, etc.). Legen Sie sich auf wenige Kommunikationsformen fest, um ein Überangebot bei den Studierenden zu vermeiden.
Aufgaben	Klären Sie, welche Aufgaben die Studierenden erledigen müssen und wie die Übergabe der Aufgabe erfolgt (z.B. Digitale Dropbox, Diskussionsforum, E-Mail, Aufgaben). Durch einen Wechsel in die Studierendensicht (im Gegenteil zur Bearbeitungsansicht) können Sie überprüfen, ob die Studierenden auch die nötigen Rechte haben, um die Aufgaben zu erledigen.
Test	Entwerfen Sie einen benoteten oder unbenoteten Test, indem Sie Fragen aus einem vorgefertigten Testfragenpool hoch laden bzw. neue Fragen erstellen. Auch hier empfiehlt es sich, die gewünschten Einstellungen am Ende noch einmal zu überprüfen.
Kurskalender	Sie können die LV-Termine im Kurskalender einfügen.
Ankündigung	Verfassen Sie eine Willkommens-Ankündigung für Ihre Studierenden.

Tabelle 5: Wichtige Einstellungen bei der Gestaltung von eCampus-Kursen



„Ziemlich am Anfang verändere ich das Kursdesign und stelle dort Farben, Schriften und Formen des Kursmenüs ein. Ich habe den Eindruck, dass dadurch meine Kurse einen ganz persönlichen Touch erhalten.“

Schritt 5: Den Studierenden das E-Learning-Angebot kommunizieren

Die in Deutschland 2004 durchgeführte Online-Studie „E-Learning aus Sicht der Studierenden“ ergab, dass Studierende sich zu einer intensiveren Nutzung von E-Learning motivieren ließen, wenn die Lehrenden aber auch die Hochschule mehr Hinweise auf entsprechende Angebote gäben.³³



Es sollte bereits in der Lehrveranstaltungs-Beschreibung im Lehrzielkatalog der Hinweis gegeben werden, dass E-Learning-Elemente eingebaut werden. Weiters ist es wichtig, zu Beginn der Lehrveranstaltung die Studierenden darüber zu informieren, welche Bereiche im eCampus verwendet werden und welche Erwartungen Sie an Ihre Studierenden diesbezüglich stellen. Machen Sie die Studierenden allerdings auch auf die nötige Selbstdisziplin aufmerksam.

³³Kleimann, 2005, S. 4.

5. 4 Durchführung der Lehrveranstaltung mit der Unterstützung des eCampus

Zu Semesterbeginn

Zu Semesterbeginn treten zahlreiche Fragen zur Lehrveranstaltung auf. Definieren Sie, welche Teile bis wann im Selbststudium zu erledigen sind. Die Studierenden müssen wissen, wie die Lehrveranstaltung abläuft, wann die Termine sind, welche Inhalte prüfungsrelevant sind, wo sie Informationen bekommen, an wen sie sich bei Fragen wenden können, und schlussendlich auch, was sie in den Online-Phasen erwartet. Es empfiehlt sich daher, den Studierenden gleich zu Beginn des Semesters ausführliche Informationen zum eCampus-Kurs zu geben. Informieren Sie Ihre Studierenden darüber hinaus, wo Sie bei technischen Schwierigkeiten Hilfe bekommen können. Der eCampus-Helpdesk ist eine sehr gute Anlaufstelle.

Übungstests

Übungstests während des Semesters haben einen entscheidenden Vorteil: sie bereiten Studierende auf die Prüfungssituation vor, indem sie zu einem frühen Zeitpunkt Rückschlüsse auf das eigene Wissen geben und zudem zeigen, worauf Sie in der Leistungsbeurteilung Wert legen. Durch Feedbacks von Studierenden zu Übungstests können Sie überprüfen, ob die Testfragen prüfungsdidaktisch sinnvoll formuliert sind. Ein weiterer Vorteil von Online-Tests ist die Möglichkeit der automatisierten Auswertung sowie des vorbereiteten schriftlichen Feedbacks (z.B. „Die Antwort ist leider falsch. Lesen Sie sich Kapitel 5 noch einmal durch.“).

Bei der Zusammenstellung eines Tests gibt es die Möglichkeit, verschiedene Fragetypen zu verwenden (Multiple-Choice, Multiple-Answer, Fill-In-The-Blank, Likert-Skala, Dokumentenupload, etc.). Sie können zu Beginn einen Fragenpool erstellen. Entnehmen Sie die einzelnen Fragen aus diesem.

Während des Semesters

Während des Semesters können Sie in den Präsenzstunden gezielt nachfragen, ob die Studierenden mit dem E-Learning-Angebot zu Recht kommen. Erinnerungen nehmen Sie in den Ankündigungen oder über die E-Mail-Verteilerfunktion vor. Sofern vom Lehrveranstaltungstyp vorgesehen, kann auch die Online-Mitarbeit (Aufgaben, Übungstests, Beteiligung in Foren, Wikis und Blogs, etc.) kontinuierlich bewertet werden.



Die Beteiligung in Diskussionsforen könnte mitunter besser sein. Einige Vorschläge, wie Sie die Studierenden gezielt zur Online-Mitarbeit führen können, finden Sie im E-Learning-Didaktik-Wiki (siehe Kapitel 6. 4 Links und Kontakte).

Planen Sie Online-Phasen ein, die sich konkret abgrenzen lassen. Beispielsweise für einen Webquest. Bleiben Sie konsequent bei der Einforderung von Deadlines.

Pannen

Der Umgang mit Neuen Medien funktioniert nicht immer reibungslos. Mal funktioniert der Einstieg nicht, mal wird das Passwort vergessen; die Datei kann nicht hochgeladen werden, das System stürzt ab, oder man findet ein bestimmtes eCampus-Werkzeug nicht, obwohl man es schon benutzt hat. Probleme können auftreten, auf der Lehrseite genauso wie auf der Seite der Lernenden. Im Folgenden erhalten Sie einige Tipps im Umgang mit E-Learning-Pannen:

- Bewahren Sie Ruhe! Niemand erwartet von Ihnen, ein/e Technik-SpezialistIn zu sein!
- Der eCampus-Helpdesk und der ZID-BenutzerInnenservice sind für Sie während der Öffnungszeiten telefonisch erreichbar. Auf E-Mails wird spätestens am nächsten Werktag geantwortet.
- Informieren Sie zu Beginn der Lehrveranstaltung die Studierenden, wo Hilfe und Support in technischen Belangen zu holen sind.
- Übermitteln Sie bei Online-Prüfungen die geplanten Durchführungsdaten an die Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien, damit in dieser Zeit keine System-Updates durchgeführt werden.



Weisen Sie darauf hin, dass Studierende Aufgaben nicht in der letzten Minute erledigen, da bei Online-Tätigkeiten immer wieder Probleme auftreten können.

Zu Semesterende

Online-Klausuren

Notenrelevante Online-Tests finden zumeist in einem oder mehreren PC-Räumen statt und sollten von TutorInnen begleitet werden. Beachten Sie die rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. Notwendigkeit der Aufbewahrung von Prüfungsbögen, etc.) Im Falle einer Online-Klausur ist es ratsam, frühzeitig Kontakt mit dem eCampus-Helpdesk aufzunehmen, um die notwendigen technischen Rahmenbedingungen zu sichern.

Archivierung des eCampus-Kurses

Ein eCampus-Kurs kann auf der eigenen Festplatte als ZIP-Archiv gespeichert werden. Das Archiv umfasst, je nach vorgenommenen Einstellungen, den gesamten Kurs oder nur einzelne Inhalte. Damit ist es möglich zu einem späteren Zeitpunkt auf den Kursinhalt zurückzugreifen, um ihn beispielsweise in einen anderen Kurs zu importieren.

Schließen des eCampus-Kurses

Nachdem Sie eine Archivdatei gespeichert haben, können Sie Ihren eCampus-Kurs im Steuerungsfenster auf „nicht-verfügbar“ stellen. Damit haben Ihre Studierenden darauf keinen Zugriff mehr; als KursleiterIn können Sie jedoch noch weiterhin einsteigen.

Geben Sie allerdings den Studierenden genügend Zeit, um auch nach der Lehrveranstaltung in den eCampus-Kurs ein zu steigen und Inhalte herunter zu laden. Informieren Sie Ihre Studierenden in der Lehrveranstaltung darüber, wann Sie den Kurs schließen.



Es empfiehlt sich schon zu Semesterbeginn den Zeitpunkt der Kursschließung anzugeben, da dies zu Semesterende leicht vergessen wird.

5.5 Feedback

Feedbacks von Studierenden geben Ihnen Rückschluss auf Ihre Lehrveranstaltung. Eine Möglichkeit ist, Ihren Studierenden Feedbackformulare über das Umfrage-Tool (unbenotete Tests bzw. Survey) des eCampus zur Verfügung zu stellen, auch während des Semesters. Auf Wünsche, Verbesserungsvorschläge und Probleme kann damit zu einem frühen Zeitpunkt eingegangen werden. Dies empfiehlt sich besonders in Lehrveranstaltungen, in denen der persönliche Austausch vor Ort seltener gegeben ist. Auch können Lerntagebücher und Stimmungsbarometer wichtige Rückschlüsse auf die Lehr-/Lernsituation liefern. Stimmungsbarometer „sind für den (E-Learning-)Alltag nützliche, einfach zu realisierende Online-Fragebogen, die dem Ziel dienen, steuerungsrelevante Informationen über die Voraussetzungen und den Verlauf von Online- und Blended-Learning-Veranstaltungen zu gewinnen. Sie ermöglichen es Lehrenden, den Grad des Wohlbefindens, Lernschwierigkeiten und Bedürfnisse zu diagnostizieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.“³⁴



„Ich habe zufällig ein Hintertürchen entdeckt, wie der Rücklauf erhöht werden kann: Ich bitte meine Studierenden in einer E-Mail, die Abschlussarbeiten, die gemeinsam in einem Ordner zu finden sind, zu erledigen. Diese bestehen erstens in der eCampus internen Nachevaluierung (Survey) und zweitens in der Eintragung ihrer Matrikelnummern und Studienkennzahlen in eine Wiki-Liste, die als Prüfungsprotokoll dient. Der Feedback-Rücklauf liegt seitdem bei nahezu 100%.“

³⁴Haab, 2006

6 Specials



Dieses Kapitel informiert Sie über aktuelle Fördermöglichkeiten der Universität Innsbruck im Bereich E-Learning. Es gibt Tipps zur Planung und Umsetzung von E-Learning-Projekten, und Sie erhalten eine kommentierte Liste von E-Learning-Materialien und Werkzeugen zur Online-Kommunikation, Interaktion und Kooperation. Außerdem finden Sie weiterführende Links und Hinweise zu zentralen Kontaktstellen.

6.1 Fördermöglichkeiten für E-Learning-Projekte

Seit dem WS 2005/06 unterstützt die Universität Innsbruck Lehrende und Institute in der Entwicklung von E-Learning-Materialien.³⁵ Gefördert wird dabei nicht nur die Umsetzung und Implementierung dieser, sondern ebenfalls die Digitalisierung von Lehr- und Lernmaterialien sowie der Zukauf von E-Learning-Materialien, wenn dies kostengünstiger als eine Eigenentwicklung ist.

Im Rahmen der „Monetären Leistungsanreize“ des Vizerektorats für Lehre und Studierende wird der Einsatz der Neuen Medien in der Lehre gefördert. Lehrende, die sich im Bereich E-Learning engagieren, können für die Konzeption und Umsetzung von Blended-Learning-Lehrveranstaltungen Unterstützung in Form von Stellen für StudienassistentInnen und TutorInnen erhalten. Aktuelle Informationen zum Vergabemodell der „Monetären Leistungsanreize“ können auf der Webseite „Lehre allgemein – Universität Innsbruck“³⁶ abgerufen werden.

Das Vizerektorat für Lehre und Studierende vergibt ab 2008 den Preis „Lehre Plus!“, den Lehrende einzeln oder im Team gewinnen können. Der Preis soll besonders gute Lehre auszeichnen. Informationen zur Preisvergabe sind auf der Lehre-Seite des Vizerektorats für Lehre und Studierende abrufbar.³⁷

6.2 Projektmanagement

Projektidee

Sie haben eine Idee zur Umsetzung von E-Learning-Konzepten. Die Entwicklung von E-Learning-Materialien spielt dabei eine zentrale Rolle. Bereiten Sie sich dafür bitte ein kurzes, allgemein verständliches Konzept vor.

Gespräche

Nehmen Sie Kontakt mit der Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien auf. Diese berät Sie bei didaktischen und technischen Fragestellungen Ihrer Projektidee und gibt Ihnen die notwendigen Informationen, die Sie benötigen, um eine Förderung für Ihr E-Learning-Projekt zu erhalten. Informieren Sie die Neue Medien Ansprechperson Ihrer Fakultät über Ihre Pläne (Projektbeschreibung, Projektziele, Methode). Diese fungiert als Kontaktperson zwischen dem Vizerektorat für Lehre und Studierende, der Fakultätsleitung, der Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien und Ihnen. Im Austausch mit KollegInnen und Fachleuten erfahren Sie mehr über die Machbarkeit und gewinnen eventuell neue Teammitglieder. Bauen Sie auf den Erfahrungen anderer auf!

³⁵eLearning-Förderung, <http://www.uibk.ac.at/elearning/elearningfoerderung/>.

³⁶Lehre allgemein – Universität Innsbruck, http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/lehre/buero/lehre_allgemein.html.

³⁷Die Lehre-Seite, http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/lehre/die_lehre-seite/die_lehre-seite_start.html.

Projektumsetzung

Für das Gelingen eines Projektes gibt es einige wichtige Eckpfeiler. In Folge sind die für E-Learning-Projekte wichtigsten aufgelistet.

- Das Projekt hat ein genau definiertes und durchführbares Konzept.
- Es hat ein Anfang und ein Ende.
- Es verfügt über finanzielle und personelle Ressourcen.
- Es fasst alle Umsetzungsschritte und Ergebnisse in Arbeitspakete und Meilensteine (Projektereignisse, die zu einem gewissen Zeitpunkt eintreten sollen).
- Es verfolgt eine klare Aufgabenteilung, wobei eine Person auch mehrere Aufgaben erfüllen kann:
 - o Projektleitung,
 - o Administration,
 - o Zeitmanagement und Qualitätsprüfung (inkl. Usability Check und Check auf Barrierefreiheit),
 - o Arbeitseinteilung, Koordination,
 - o Dokumentenmanagement,
 - o Auswahl und Strukturierung der Inhalte, Drehbuchentwicklung, Digitalisierung, Programmierung, Umsetzung, Implementierung,
 - o Endproduktabnahme und
 - o Berichtslegung.
- Die Projektleitung behält stets das Projektziel im Auge.
und
- Es existiert ein Projektplan, beispielsweise in Form eines Balkendiagramms, wie es in der folgenden Abbildung zu sehen ist.

Kennung	Aufgabenname	Anfang	Abschluss	Dauer	Q4			Q1			Q2			Q3
					Okt	Nov	Dez	Jän	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul
1	Vorarbeit: Inhalte sammeln und auswählen, Personen anstellen	01.11.2007	20.11.2007	14t	■									
2	Rahmenkonzept für Programmierung inkl. Pflichten- und Lastenheft	20.11.2007	31.12.2007	30t		■	■							
3	Umsetzung inkl. Usability Checking	01.01.2008	31.03.2008	65t				■	■	■				
4	Implementierung in Lernplattform	01.04.2008	30.04.2008	22t						■	■			
5	Endbericht schreiben, Projekt abschließen	01.05.2008	30.05.2008	22t								■	■	

Abbildung 6: Beispiel für ein Projekt-Balkendiagramm

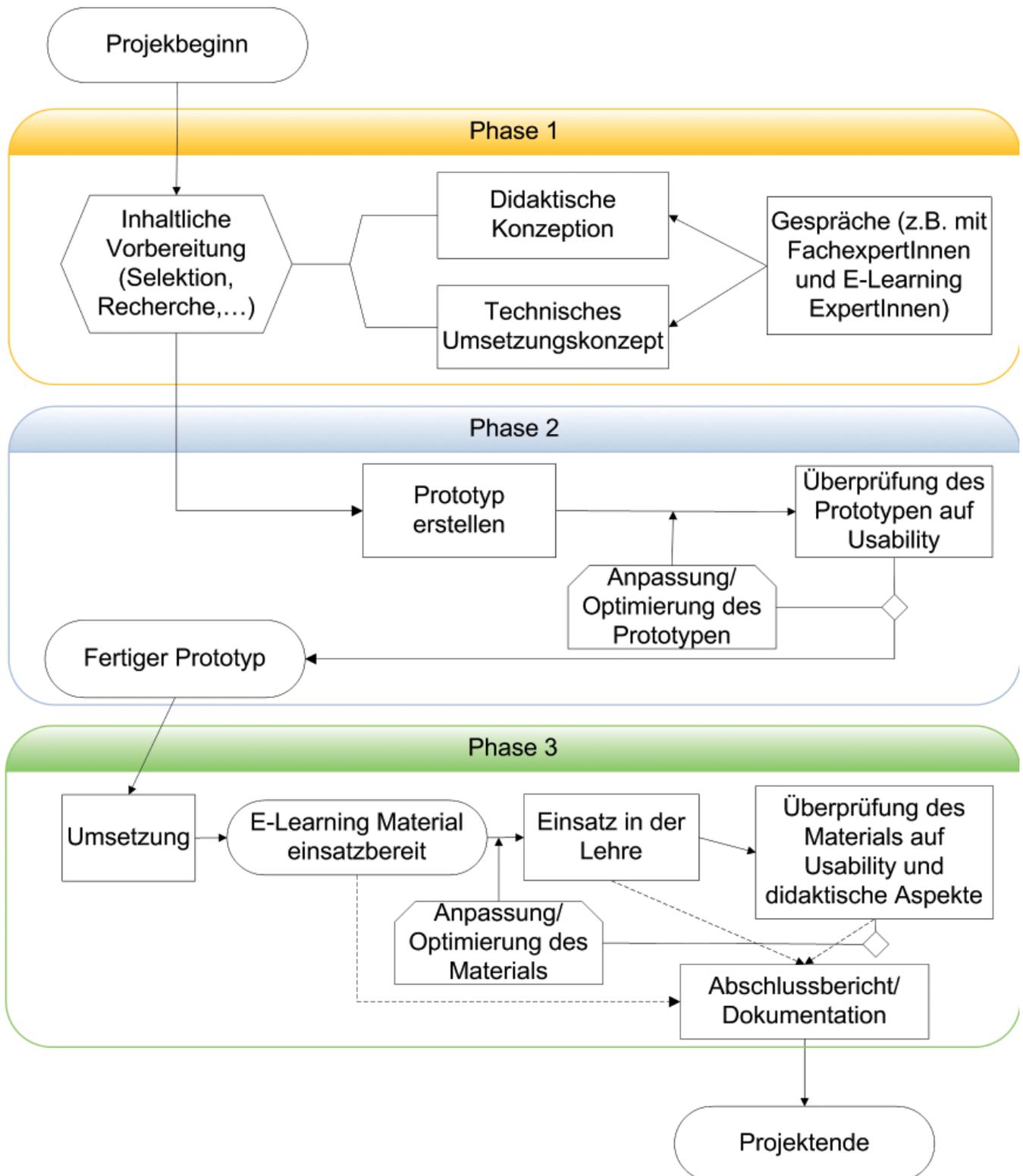


Abbildung 7: Die unterschiedlichen Phasen von E-Learning-Projekten

Tipps für das Gelingen von E-Learning-Projekten:

- Planen Sie langfristig. Achten Sie auf Nachhaltigkeit und Wiederverwendbarkeit von E-Learning-Materialien, sodass Kosten und Nutzen in einem guten Verhältnis stehen.
- Benennen Sie Meilensteine (Projektereignisse), setzen Sie Deadlines und halten Sie sie ein.
- Räumen Sie Ihrem Projekt Zeitreserven ein.
- Teamarbeit braucht Zeit für die Arbeit und Zeit für das Team.
- Suchen Sie nach potentiellen Risiken und überlegen Sie sich, wie sie zu einer Lösung gelangen können.
- Der eCampus-Kurs sollte mind. eine Woche vor Semesterbeginn fertig sein.

Hindernisse für gute Projektarbeit:

- Das Team arbeitet schlecht zusammen.
- Schlechte Planung, keine Methoden und Instrumente des Projektmanagements eingesetzt.
- Das Ausmaß der Arbeit wurde unterschätzt.
- Informationen werden nicht rechtzeitig weitergegeben.
- Es fehlt eine Projektleitung.
- Veränderungen in der Projektplanung ohne dabei die ProjektmitarbeiterInnen zu informieren.
- Das Team besitzt nicht die nötigen Kompetenzen.



„Ich habe andererseits die Erfahrung gemacht, wenn man zu viel Zeit hat, dann verpufft die Idee und das Interesse der Mitarbeit der Teammitglieder sinkt rapide. Ich würde für ein E-Learning Projekt nie mehr länger als 6 Monate Konzeption und Umsetzung einplanen, zwei Semester Evaluation und Anpassung in Folge sind natürlich notwendig.“

„E-Learning-Projekte sind sehr gut im Team umsetzbar. Daher muss man sicher gehen, dass das Team erstens gut zusammenarbeiten kann, zweitens sehr diszipliniert und drittens hoch motiviert ist.“

„Bevor man an ein Projekt herangeht, sollte man sich im Klaren sein, mit welchen Mitteln (Software, Team, vorbereiteten Inhalten, etc.) man dieses umsetzen will. Wenn man erst während der Umsetzung draufkommt, dass die eigenen Ideen aufgrund fehlender Software nicht umsetzbar sind, bzw. wenn man nicht die richtigen Leute für die Umsetzung findet, ist das Projekt gescheitert.“

6.3 Auswahl an E-Learning-Materialien sowie Kommunikations- und Kooperationswerkzeugen

Je nach Inhalten, Methoden und Zielen der Lehrveranstaltung wird die Mediengestaltung anders ausfallen. Kerres warnt vor der Gefahr, Fragen der konkreten Produktion von Bildungsmedien („Multi- und Telemedien“) bei der Konzeption des didaktischen Designs auszublenden. Die detaillierte Gestaltung des konkreten Bildungsangebotes sei relativ komplex und erfordere „eine Vielzahl an Kenntnissen und Fertigkeiten, u. a. aus der Medienproduktion und dem Bildungsmanagement“.³⁸ So wie auch die Lebenszyklen von technischen Entwicklungen der Informationstechnologie immer kürzer werden, ist auch der Bereich E-Learning Trends unterworfen. Die Auflistung von Materialien und Werkzeugen in diesem Kapitel stellt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Eine ausführliche Behandlung des verwandten Themas Benutzerfreundlichkeit von E-Learning-Angeboten bietet der Leitfaden „Qualitätskriterien für E-Learning“, der online verfügbar ist.³⁹

Im Folgenden sehen Sie eine Auswahl an unterschiedlichen E-Learning-Materialien und –Medien sowie möglichen Einsatzszenarien. Aktuelle Informationen können dem E-Learning-Didaktik-Wiki entnommen werden (siehe Kapitel 6.4 Links und Kontakte).

E-Learning-Materialien	Werkzeuge zur Kommunikation, Interaktion und Kooperation
Texte/Skripten/Folien	Ankündigungen
Audiomaterialien	Diskussionsforen
Podcasts	Chat
Videomaterialien	E-Mail
Animationen	Online-Übungen
Simulationen	Gruppenräume
Wissensdatenbanken	Wiki
Webquests	Weblog
E-Portfolios	
Bilder/Fotos	

Tabelle 6: Beispiele der mediengestützten Lehre

³⁸Kerres, 2001, S. 319.

³⁹Qualitätskriterien für E-Learning, http://www.e-teaching-austria.at/download_mat/Qualitaetskriterien.pdf.

E-Learning-Materialien

Text/Skripten/Folien

Für Studierende sind Lehrveranstaltungsskripten wichtig, um Lerninhalte nachlesen zu können. Tabellen und Grafiken dienen der Visualisierung und Veranschaulichung von Lerninhalten.

Skripten werden häufig als Webseiten (z.B. *.html) oder als Textdokumente (z.B. *.doc/ *.pdf/ *.txt) konzipiert. Die übliche stichwortartige Präsentationsfolienstruktur eignet sich nicht für das Selbststudium. Präsentationsfolien sollten daher für das Selbststudium didaktisch aufbereitet werden. Die Online-Zur-Verfügung-Stellung von Präsentationsfolien, die in der Präsenzlehrveranstaltung gezeigt werden, bietet dennoch Vorteile für das Studium. Bei der Konvertierung ins Pdf-Format ist auf unterschiedliche Aspekte zu achten (z. B. als Handzettel mit drei Folien pro Seite, Animationen und damit möglicherweise Inhalte gehen verloren).

Bei der Aufbereitung von Lernmaterialien, die am Bildschirm gelesen werden, sind u. a. folgende Punkte zu beachten:⁴⁰

- Schriftart: serifenlose Schriftarten (z. B. Arial) können am Bildschirm leichter gelesen werden als solche mit Serifen (z.B. Times New Roman).
- Zeilenabstand: er sollte eineinhalb- bis zweizeilig gewählt werden.
- Hervorhebungen: kursive Schriftarten werden am Bildschirm nicht optimal dargestellt; Unterstreichungen werden zunächst als Links interpretiert. Es eignet sich der Schriftschnitt „fett“.
- Blocksatz: beim Blocksatz variieren Dehnung der Wörter und Abstand zwischen ihnen; der Lesefluss wird gestört. Es empfiehlt sich eine Linksausrichtung.
- Absatzlänge: lange Absätze werden beim Lesen häufig übersprungen.
- Formatierung: das Verwenden von gleichbleibenden Formaten für Überschriften, Aufzählungen, Paragraphen, Tabellen, Abbildungs- und Tabellenbeschriftungen, etc. erleichtert die Benutzung von Textdokumenten.
- Scrollen: das vertikale und horizontale Verschieben einer Darstellung auf dem Bildschirm erschwert den Lesefluss.

Audiomaterialien

Audiomaterialien sind dort gefragt, wo es auf die auditive Wahrnehmung und Aussprache ankommt. Praxisbeispiele sind Hörbücher, Vokabeltrainings und Radiosendungen. Audiomaterialien werden meist im Dateiformat *.wav oder *.au aufgenommen und bearbeitet. Achten Sie auf Verständlichkeit. Lispeln oder konstantes Rauschen werden mit diversen Filtern in einfachen Audiotbearbeitungsprogrammen entfernt. Störgeräusche behindern die Konzentration der Lernenden. Die Länge und Strukturierung von Audiomaterialien spielt eine große Rolle: Es gibt keine wirklichen Richtwerte für die Länge der einzelnen Audiodateien. Dauern sie jedoch länger als drei Minuten, sollten sie aufgeteilt, strukturiert und mit einer kurzen inhaltlichen Beschreibung versehen werden. Als Exportformat empfiehlt sich das bekannte und weit verbreitete Format *.mp3. Es bietet eine gute Komprimierung und hohe Qualität. Beratung und Unterstützung bietet das AV-Studio der Universität Innsbruck.⁴¹

⁴⁰Vgl. Kristöfl, 2006, S. 35-36.

⁴¹ AV-Medien, <http://www.uibk.ac.at/zid/abteilungen/lt/zentralelearninginfrastruktur/av-medien/avmedien.html>.

Podcasts

Unter Podcast versteht man eine digitale Mediendatei, die über das Internet angeboten wird. Podcasts können abonniert und auf dem PC oder auf portablen Endgeräten (z.B. MP3-Player) angehört werden. Rückt man die Tätigkeiten selbst in den Mittelpunkt, so bedeutet Podcasting die amateurhafte Erstellung und Verteilung von Audio-/Videobeiträgen.⁴² Die Popularität von Podcasts ist in den letzten Jahren enorm angestiegen, dieser Umstand kann für das Lernen und Lehren genutzt werden. Wissenschaftliche Podcasts gehören mittlerweile zum Standardrepertoire von virtuellen Hochschulen und WissenschaftlerInnen.⁴³

Videomaterialien

Videomaterialien unterstützen neben der auditiven auch die visuelle Wahrnehmung und können dort eingesetzt werden, wo „ein Bild mehr als tausend Worte“ sagt. Experimente und Handlungsabläufe beispielsweise können sehr gut über kurze Videofilme gezeigt werden. Lehrveranstaltungsaufzeichnungen bieten dann einen Mehrwert, wenn Mimik und Gestik der Vortragenden gut sichtbar sind. Bei den Videomaterialien gibt es mehrere Möglichkeiten, wie diese aufgenommen und bearbeitet werden. Nach der Aufnahme mit einer Videokamera stehen die Materialien meist in den Formaten *.avi, *.dv oder *.mpeg zur Verfügung. Da Videodateien einen sehr hohen Speicherplatzbedarf haben, werden sie in der Regel für die Nutzung komprimiert, was einen mehr oder weniger hohen Qualitätsverlust nach sich zieht. Für die Nutzung im Web empfiehlt sich die Verwendung der Formate *.rm, *.mov, *.flv, *.wmv. Für die Nutzung als Offline-Medium kann der Film als DVD exportiert werden. Auch bei Videomaterialien gilt: lange Sequenzen aufteilen, strukturieren und mit einem Inhaltsverzeichnis versehen. Weiterführende Informationen bietet die Webseite des AV-Studios der Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien (siehe Kapitel 6.4 Links und Kontakte).⁴⁴ Auf Video aufgezeichnete Lehrveranstaltungen erleben derzeit einen Hype in der Hochschullehre.⁴⁵

Animationen

Animationen eignen sich zur Veranschaulichung von Lerninhalten. Mithilfe von Animationen können sehr gut chronologische Vorgänge visualisiert werden, auf die durch den/die BenutzerIn nicht Einfluss genommen werden kann.⁴⁶ Er/sie kann maximal den zeitlichen Ablauf durch Start- und Pausebuttons beeinflussen.⁴⁷ Mithilfe von Informationen, die die Animation beschreiben, lernen die Studierenden gezielt einen Sachverhalt. Die Geschwindigkeit, mit der Animationen präsentiert werden, sollte von den Lernenden beeinflussbar sein. Außerdem sollte ein Pause-Button vorhanden sein.

Simulationen

Simulationen hingegen eignen sich sehr gut, um bedeutsame Wirklichkeiten und Einflussgrößen zu visualisieren, indem die Variablen von den BenutzerInnen verändert und die Folgen als Simulation dargestellt werden. Simulationen ermöglichen es Lernenden, „durch freies oder gezieltes Experimentieren oder Beobachten Wissen über strukturelle oder funktionale Eigenschaften des Originals“⁴⁸ zu entwickeln. Die Entwicklung von Simulationen erfordert Programmierkenntnisse, z.B. in Java, Pearl.

⁴² Richardson, 2006, S. 112 – 122.

⁴³ Ein Beispiel hierfür ist die Webseite podcampus / Podcasting für Hochschulen, <http://www.podcampus.de/>.

⁴⁴ AV-Medien, <http://www.uibk.ac.at/zid/abteilungen/lt/zentralelearninginfrastruktur/av-medien/avmedien.html>.

⁴⁵ Zwei Beispiele dafür im deutschsprachigen Raum sind die Gewinner des Mediaprix 2006 „eCF – get involved in Corporate Finance“ (Affolter, 2007) und die Universität Linz mit der Webseite Methodenbaukasten, <http://elearning.jku.at>.

⁴⁶ Vgl. Kerres, 2001, S. 229f.

⁴⁷ Kristöfl, 2006, S. 41.

⁴⁸ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/E-Learning>.

Wo besondere Fertigkeiten angeeignet, komplexe Wissensstrukturen und Kommunikationsabläufe simuliert und durchgespielt oder Rollen- und Perspektiven gewechselt werden, ist der spielerische Lernansatz vorteilhaft. Beispiele für derartige Simulationen sind Flugsimulatoren, Unternehmensplanspiele, virtuelle Labore.

Wissensdatenbanken

Eine Wissensdatenbank basiert auf einer Sammlung von (digitalen) Informationen. In der Lehre können das z.B. Fakten, Artikel, Rezensionen, Formelsammlungen, Literaturlisten sein. Die Ressourcen einer Wissensdatenbank sind schnell und einfach über eine Suchfunktion aufzufinden. Wissensdatenbanken bedürfen je nach Umfang und Einsatzszenario anderer technischer Umsetzungsstrategien. (z.B. als Wiki, vgl. die Ausführungen zu Wikis)

Webquests

Ein Webquest ist eine problembasierte Aufgabenstellung, bei der die Lernenden die notwendige Information zur Lösung des Problems im Internet finden. Die Aufgabenstellung sollte dabei eine komplexe, realitätsnahe Thematik beinhalten und keine zu detaillierten Lösungsschritte vorgeben. Webquests sind medial unabhängig, d.h. sie lassen sich mit den unterschiedlichsten Medien durchführen.⁴⁹

E-Portfolios

Ein E-Portfolio ist ein digitales Portfolio. Auf didaktischer Ebene haben (E-)Portfolios das Ziel, (Selbst-)Reflexivität, Eigenverantwortung und Selbststeuerung der Lernenden zu erhöhen. E-Portfolios legen den Fokus auf die Kompetenz- und Handlungsorientierung statt der Wissensorientierung.⁵⁰

An dieser Stelle macht es Sinn, anstatt den Begriff zu definieren⁵¹, das didaktische Potential für die Lerndokumentation, Leistungsbeurteilung und Repräsentation von Kompetenzen heraus zu greifen. In einem Entwicklungsportfolio repräsentieren Lernende Arbeiten und dokumentieren die eigene Lernbiographie (Prozessorientierung) über einen längeren Zeitraum. Das Vorzeigepportfolio zeigt ausgewählte Arbeiten eines Lernenden zu einem bestimmten Thema. Das Leistungsportfolio zeigt ebenfalls Arbeiten von Lernenden, die jedoch als Grundlage zur Leistungsbeurteilung (Produktorientierung) dienen. Das Bewerbungsportfolio setzt sich aus Lebenslauf, Zeugnissen, Teilnahmebestätigungen, usw. zusammen.⁵² Eine andere Einteilung findet sich in der Spezifikation für E-Portfolios des IMS-Consortiums.⁵³ Der Mehrwert gegenüber einem nicht elektronisch verfügbaren Portfolio liegt in der Dokumentation, Speicherung, Verlinkung und im Austausch mit anderen BenutzerInnen.⁵⁴

⁴⁹ Vgl. <http://webquest.org>

⁵⁰ Vgl. Schaffert, 2007.

⁵¹ Die Salzburg Research Forschungsgesellschaft beispielsweise definiert den Begriff wie folgt: Ein E-Portfolio ist „eine digitale Sammlung von „mit Geschick gemachten Arbeiten“ einer Person (=lat. Artefakte), die dadurch das Produkt (Lernergebnisse) und den Prozess (Lernpfad/Wachstum) ihrer Kompetenzentwicklung in einer bestimmten Zeitspanne und für bestimmte Zwecke dokumentieren und veranschaulichen möchte. Die betreffende Person hat die Auswahl der Artefakte selbstständig getroffen, und diese in Bezug auf das Lernziel selbst organisiert. Sie (Er) hat als Eigentümer(in) die komplette Kontrolle darüber, wer, wann und wie viel Information aus dem Portfolio einsehen darf.“ (Schaffert, 2006)

⁵² Vgl. [werner.stang]s Arbeitsblätter.

⁵³ Siehe dazu die Website des IMS Global Learning Consortium, http://www.imsglobal.org/ep/epv1p0/imsep_bestv1p0.html#1663761.

⁵⁴ Vgl. Schaffert, 2006.

Bilder/Fotos

Bilder/Fotos zeigen, wie etwas real oder in unserer Vorstellung aussieht (Natur, Technik, Modelle, Menschen, etc.). Bilder/Fotos können den Einstieg in eine bestimmte Situation erleichtern (z.B. Sprachunterricht). Verwenden Sie Bilder/Fotos als Unterstützung bei komplexen textlichen Informationen und stellen Sie den Bezug zum Lerninhalt sicher. Bilder/Fotos dienen aber nicht nur zur Veranschaulichung, sondern ebenfalls zur Strukturierung von Textpassagen. Gezeigte Vorgänge und Handlungen sollen verständlich und zielgruppengerecht gezeigt werden. Vermeiden Sie die Darstellung von Geschlechterstereotypen.



Holen Sie sich Umsetzungstipps für Bilder/Fotos bei den MitarbeiterInnen der Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien. Diese informieren Sie darüber, worauf Sie in Bezug auf Format, Dateigröße, Bildgröße, Auflösung, Archivierung, etc. achten müssen. Das ZID-Schulungsprogramm bietet außerdem Schulungen zu Grafikprogrammen an.

Kommunikations- und Kooperationswerkzeuge

Ankündigungen

Online-Ankündigungen entsprechen dem Schwarzen Brett. Sie sind ein wichtiges Instrument für Begrüßungen und kurzfristige Ankündigungen.

Diskussionsforen

Ein Diskussionsforum ist ein asynchrones Kommunikationsmedium, d.h. die Kommunikation erfolgt zeitlich versetzt. Diskussionsforeneinträge richten sich an die ganze Gruppe. Die Beiträge können von allen gelesen werden. Diskussionsforen werden in Online-Kursen genauso wie in Blended Learning Kursen und in mediengestützten Lehrveranstaltungen eingesetzt.

Es empfiehlt sich, ein Diskussionsforum für den Austausch der Studierenden untereinander anzubieten. Diskussionsforen, die darüber hinaus gehen, sollten gut bedacht werden. Denn nur wo die Notwendigkeit besteht, sich verstärkt online auszutauschen wie es z.B. in Online-Kursen der Fall ist, werden Studierende dieses Medium verwenden. Wenn Gruppen Lernaufgaben im Diskussionsforum lösen sollen, benötigen Sie ein gemeinsames, akzeptiertes Ziel, an dem im Nachhinein die Leistungen gemessen werden.⁵⁵

Beim kooperativen Lernen werden komplexe Wissensstrukturen und Probleme in der Gruppe unter Hinzuziehung unterschiedlicher Kompetenzen und Perspektiven der einzelnen Gruppenmitglieder erarbeitet und gelöst. Die Kooperation in E-Learning-Szenarien wird durch eine ganze Reihe von E-Learning-Werkzeugen unterstützt.

Diskussionsforen geben Raum zum Informationsaustausch. Darüber hinaus wird die Kommunikation schriftlich dokumentiert, was auch von Vorteil sein kann. Diskussionsforen können in der Regel abonniert (E-Mail-Benachrichtigung bei neuen Einträgen) und gewertet werden.

⁵⁵Vgl. Johnson&Johnson, 1988.



Literaturtipp

Die Werke „E-Moderating. The Key to Teaching and Learning Online“ (Salmon, 2003), „E-tivities. Der Schlüssel zu aktivem Online-Lernen“ (Salmon, 2004) und „101 e-Learning Seminarmethoden“ (Häfele, 2004) geben zahlreiche methodische Tipps zur Moderation von Online-Kursen.

Chat

Chats unterstützen die synchrone Kommunikation in der Gruppe. Chat-Werkzeuge ermöglichen schriftliche Gespräche genauso wie den Austausch von Dokumenten und verfügen mitunter auch über „Online-Tafeln“ (Whiteboard), auf der gemeinsam geschrieben und gezeichnet werden kann. Manche Systeme unterstützen zudem Audio-Gespräche. Der Sprachstil in textbasierten Chats verändert sich erheblich; aufgrund der Geschwindigkeit des Tippens kommen Groß- und Rechtschreibung zu kurz. Chats sollten aus einem/r ModeratorIn und nicht mehr als fünf bis sechs TeilnehmerInnen bestehen. Rollenspiele, Vor-/Nachbesprechungen und Sprechstunden können sehr gut über Chats geführt werden.

E-Mail

Nachrichten auf elektronischem Wege an Personen und Gruppen zu verschicken ist zur täglichen Routine geworden. E-Mails können auch direkt aus dem eCampus verschickt werden.



Klären Sie, über welches Medium sie mit Ihren Studierenden kommunizieren werden und veröffentlichen Sie diese Information im Menüpunkt „Kursbeschreibung“ im eCampus! Die Festlegung auf bestimmte Kommunikationskanäle erleichtert Ihnen und Studierenden den Studienalltag. Äußerst praktisch ist das automatische Versenden von Ankündigungen (Announcements) im eCampus über E-Mail.

Online-Übungen/ Online-Aufgaben/ Selbsttests

Übungen sind ein wichtiger Bestandteil aller Studien und helfen den Studierenden, sich Fachkenntnisse und Grundfertigkeiten anzueignen. Online-Testtools bieten die Möglichkeit, Übungen zu wiederholen und automatisiert Feedback zu den Antworten zu erhalten. Studierende können somit ihren aktuellen Lernstand besser ausloten und sich gezielt auf die Klausur vorbereiten.

Beispiele für Online-Übungen sind Multiple-Choice-Fragen, Lückentextübungen, Zuordnungsübungen, Kreuzworträtsel, Formelberechnungen, Freitextantworten, Drag&Drop-Übungen, virtuelle Labore, usw.

Dabei können Dateien, Grafiken, Bilder, Video- und Audio-Dateien, Animationen und weitere Medien in die Übungen integriert werden. Mitunter macht es Sinn, über sogenannte Autorensoftware multimediale Übungen zu entwickeln und als Lernmodul in den eCampus-Kurs zu integrieren. Autorentools helfen Lehrenden, multimediale Lernmaterialien zu erstellen, ohne Webdesign- und Programmierkenntnisse besitzen zu müssen.

Das im eCampus vorhandene Tool „Aufgaben“ (Tasks) informiert die Studierenden über zu erledigende Aufgaben. Zusätzlich erhalten Sie als LehrveranstaltungsleiterIn einen Überblick über den Status der Aufgabenerledigung. Wichtig bei jeglichen Aufgabenstellungen ist eine präzise Formulierung.



„Ich möchte den Studierenden mehr Übungsmöglichkeiten zur Kontrolle des individuellen Studienfortschritts anbieten. Dafür habe ich Online-Übungen zum Selbststudium erstellt.“

Gruppenräume

Gruppenräume rentieren sich bei intensiven, langfristigen Gruppenarbeiten und bei hohen Studierendenzahlen. Setzen Sie durchaus eine/n GruppensprecherIn ein. Gruppensprecher tragen die Fragen und Anliegen der Gruppe und ihrer Mitglieder zusammen und leiten sie an Sie weiter.

Wiki

Ein Wiki ist eine Ansammlung von Webseiten, die von unterschiedlichen BenutzerInnen auf einfache Weise bearbeitet werden kann, da für das Erstellen und Editieren keine Programmierkenntnisse erforderlich sind. Das wohl bekannteste Beispiel für ein Wissensmanagement-Wiki stellt Wikipedia⁵⁶ dar. Wikis eignen sich für das gemeinsame Schreiben und Arbeiten in der Gruppe.

Die typischen Funktionsbereiche eines Wikis sind:

- Verlinkung/Querverweise
- Tagging (Beschlagwortung)
- Suchfunktion
- einfache Veränderbarkeit durch zahlreiche AutorInnen
- Versionen Management
- Kommentarfunktion



„Ich möchte die Studierenden auf kreatives kollaboratives Arbeiten, mit dem sie im Berufsleben konfrontiert werden, vorbereiten und sie gemeinsames Schreiben üben lassen. Dafür verwende ich das Wiki.“

⁵⁶Siehe Hauptseite Wikipedia, <http://wikipedia.org>.

Weblog

In Wikipedia wird der Begriff Weblog (abgekürzt Blog) als digitales Journal beschrieben, das im Internet veröffentlicht wird.⁵⁷ Es dient vor allem zum Publizieren und zum Austausch von Informationen, Neuigkeiten, Gedanken und Erfahrungen. Blogeinträge werden in umgekehrt chronologischer Reihenfolge dargestellt.

Wichtige Elemente eines Weblogs sind:

- Permalink: Ein Blogeintrag besitzt eine eindeutige, dauerhafte Adresse (URL).
- Kommentarfunktion: LeserInnen können Kommentare zu einzelnen Blogs schreiben.
- Blogroll: Ein Blogroll ist eine veröffentlichte Liste von Blogs.
- Trackback/Pingback: Ein Trackback ist der Hinweis auf der eigenen Blog-Seite darauf, dass ein/e andere/r BloggerIn auf den eigenen Blogeintrag verlinkt hat.

Weblogs eignen sich zur Erhöhung der Lese- und Schreibkompetenzen, zur Zusammenarbeit, zur Steigerung der Verantwortlichkeit gegenüber dem eigenen Lernen und im besten Fall zur Entwicklung von kritischem Denken.

Die Methode des Lerntagebuchs eignet sich sowohl als Begleitung der Präsenzlehre als auch in Online-Phasen. Die Studierenden werden aufgefordert, in regelmäßigen Abständen über ihre Lernerfahrungen zu reflektieren. Nicht nur die Mitstudierenden profitieren von der Darstellung der Lernprozesse, auch der /die Lehrende erhält einen Einblick in das Lerngeschehen.



„Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass Motivation und Begeisterung ein wichtiger Erfolgsfaktor beim Studieren sind. Wenn ich von meiner Sache überzeugt und begeistert bin, dann sind es die Studierenden meistens auch. Umgekehrt bauen mich die Begeisterung und die Freude, die ich sowohl in den Lehrveranstaltungen als auch online spüre, ungemein auf.“

⁵⁷Vgl. Blog Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weblog&oldid=34994667>.

6.4 Links und Kontakte

Vizerektorat für Lehre und Studierende: <http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/lehre>

Abteilung für Neue Medien und Lerntechnologien (ZID): <http://www.uibk.ac.at/elearning/kontakte>

Neue Medien Ansprechpersonen der Fakultäten: <http://www.uibk.ac.at/elearning/kontakte>

E-Learning-Portal der Universität Innsbruck: <http://www.uibk.ac.at/elearning>

E-Learning-Didaktik-Wiki: <http://wiki.uibk.ac.at>

Lernplattform eCampus: <https://e-campus.uibk.ac.at>

Zentraler Informatikdienst: <http://www.uibk.ac.at/zid>

Zertifikat eLearning Kursprogramm: <http://www.Zertifikat-eLearning.at>

Stabsstelle für Personalentwicklung: <http://www.uibk.ac.at/personalentwicklung>

Portal für E-Learning-Rechtsfragen des Forum Neue Medien Austria:
<http://www.fnm-austria.at/erf/home>

AV-Medien:

<http://www.uibk.ac.at/zid/abteilungen/lt/zentraleelearninginfrastruktur/av-medien/avmedien.html>

7 Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

Affolter, Beat; Lautenschlager, Peter: E-Learning und Video-Podcasts am Beispiel von „eCF – get involved in Corporate Finance“. In: Brahm, Taiga; Seufert, Sabine: „Ne(x)t Generation Learning“: Wikis, Blogs, Mediacasts & Co. – Social Software und Personal Broadcasting auf der Spur, SCIL-Arbeitsbericht #12, Swiss Centre for Innovations in Learning, St. Gallen, 2007, S. 109 – 123.

Baumgartner, Peter; Häfele, Hartmut; Maier-Häfele, Kornelia: Content Management Systeme in e-Education. Studienverlag, Innsbruck, 2004.

Bremer, Claudia: Die Integration verschiedener Lehr- und Lernmethoden in Online Veranstaltungen, erschienen in: Information Management Consulting, Schwerpunkt „Telelearning“, 1/1999, S. 49 - 57.

Duckwitz, Amelie; Leuenhagen, Monika: Usability und E-Learning – Rezeptionsforschung für die Praxis. In: Carstensen, Doris; Barrios, Beate (Hrsg.): Campus 2004. In: Medien in der Wissenschaft, #29, Waxmann, Münster, 2004, S. 36 – 45.

Haab, Susanne; et al.: Stimmungsbarometer – ein Feedbackinstrument für Online-Lernumgebungen. In: Seiler Schiedt; Kälin, Siglinde; Sengstag, Christian (Hrsg.): E-Learning – alltagstaugliche Innovation? In: Medien in der Wissenschaft, #38, Waxmann, Münster, 2006, S. 195 – 204.

Häfele, Hartmut; Maier-Häfele, Kornelia: 101 e-Learning Seminarmethoden. ManagerSeminare, Bonn, 2004.

Kerres, Michael: Multimediale und telemediale Lernumgebungen. 2. Auflage, Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, 2001.

Merkt, Marianne: Die Gestaltung kooperativen Lernens in akademischen Online-Seminaren. In: Medien in der Wissenschaft, #33, Waxmann, Münster 2005.

Richardson, Will: Blogs, Wikis, Podcasts, and Other Powerful Web Tools for Classrooms. B&T, Thousand Oaks (Kalifornien), 2006.

Salmon, Gilly: E-Moderating. The Key to Teaching and Learning Online. 2. Auflage, Taylor & Francis, London, 2003.

Salmon, Gilly: E-tivities. Der Schlüssel zu aktivem Online-Lernen. Orell Fuessli Verlag, Zürich, 2004.

Schaffert, Sandra; et al.: E-Portfolio-Einsatz an Hochschulen: Möglichkeiten und Herausforderungen. In: Brahm, Taiga; Seufert, Sabine (Hrsg.): „Ne(x)t Generation Learning“: E-Assessment und E-Portfolio: halten sie, was sie versprechen? In: Euler, Dieter; Seufert, Sabine (Hrsg.): SCIL Arbeitsbericht, #13, St. Gallen, 2007, S. 75 – 90.

Tergan, Sigmar-Olaf: Was macht Lernen erfolgreich? Die Sicht der Wissenschaft. In: Tergan, Sigmar-Olaf; Schenkel, Peter (Hrsg.): Was macht E-Learning erfolgreich? Grundlagen und Instrumente der Qualitätsbeurteilung. Springer Verlag, Berlin Heidelberg, 2004, S. 15 – 28.

Troitzsch, Heide; et al.: Roadmap to E-Learning @ ETH Zürich. ETH Zürich, 2006.

Internetquellen

Euler, Dieter; Seufert, Sabine: Fallstudie Universität Basel. 2005, http://www.e-teaching.org/projekt/fallstudien/uni_basel/fallstudie-basel.pdf, [Zugriff am 01.06.2007].

Johnson, Roger T.; Johnson, David W.: Cooperative Learning. Two heads learn better than one. 1988, <http://www.context.org/ICLIB/IC18/Johnson.htm>, [Zugriff am 01.06.2007].

IMS Global Learning Consortium. http://www.imsglobal.org/ep/epv1p0/imsep_bestv1p0.html#1663761, [Zugriff am 01.08.2007].

Johannes-Kepler-Universität Linz: Methodenbaukasten, <http://elearning.jku.at/mbk>, [Zugriff am 24.09.2007].

Kerres, Michael: Gestaltungsorientierte Mediendidaktik und ihr Verhältnis zur Allgemeinen Didaktik. Duisburg, 2004, S. 8. <http://mediendidaktik.uni-duisburg-essen.de/files/m+didaktik-kerres.pdf>, [Zugriff am 16.07.2007].

Kleimann, Bernd; Weber, Steffen; Willige, Janka: E-Learning aus Sicht der Studierenden. Hisbus online-Panel, Kurzbericht, #10. HIS Hochschul-Informationssystem, DLR-Projektträger Neue Medien in der Bildung + Fachinformation, Hannover 2005, S. 4. https://hisbus.his.de/hisbus/docs/HISBUS_E-Learning28.02.2005.pdf, [Zugriff am 19.06.07].

Kristöfl, Robert; Sandtner, Heimo; Jandl, Maria (Hrsg.): Qualitätskriterien für E-Learning. Ein Leitfaden für Lehrer/innen, Lehrende und Content-Ersteller/innen. http://www.e-teaching-austria.at/download_mat/Qualitaetskriterien.pdf, [Zugriff am 16.07.2007].

Mediendidaktischer Hochschulpreis. 2007 http://www.medidaprix.org/mdd_2007/perl/dynframeset.pl?topnav=top6&scrp=2&scr=suche.pl&navi=sub4&art=suche&mode=Schlagwort&marker=1, [Zugriff am 16.07.2007].

Morgenstern, Christian: Wer vom Ziel nicht weiß; in: Wir fanden den Pfad, 1914, http://www.christian-morgenstern.de/dcma/index.php?title=Portal:Lyrik#Wir_fanden_einen_Pfad, [Zugriff am 01.05.07].
podcampus / Podcasting für Hochschulen, <http://www.podcampus.de/>, [Zugriff am 24.09.2007].

Sahin, C.S.: Overcoming the „No Significant Difference“ - Phenomenon in Distance Education by Internet, 2006, <http://www.nosignificantdifference.org/search.asp>, [Zugriff am 30.09.2007].

Schaffert, Sandra: E-Portfolio – Möglichkeiten und Herausforderungen. Vortrag am Swiss Centre für Innovations in Learning, St. Gallen, 28.11. 2006. Vortragsfolien gefunden auf <http://lisi85.wordpress.com/>, Eintrag vom 18.12.2006, [Zugriff am 27.07.2007].

Schaufenster Lehre,

http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/lehre/die_lehre-seite/die_lehre-seite_start.html

Shachar, M.; Neumann, Y.: Differences Between Traditional and Distance Education Academic Performances: A meta-analytic approach. International Review of research in Open and Distance Learning, 2003, <http://www.nosignificantdifference.org/search.asp>, [Zugriff am 30.09.2007].

Simulationen, <http://de.wikipedia.org/wiki/E-Learning>, [Zugriff am 16.07.2007].

Stangl, Werner: [werner.stangl]s arbeitsblätter. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PRAESENTATION/portfolio.shtml>, [Zugriff am 27.07.2007].

Statistik Austria: IKT-Einsatz in Haushalten. 2006,

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/index.html, [Zugriff am 01.05.2007].

Statistik Austria: IKT-Einsatz in Unternehmen. 2006. Europäische Piloterhebung über E-Commerce 2000/2001; Europäische Erhebungen über E-Commerce 2001/2002, 2002/2003, 2003/2004, 2004/2005; Europäische Erhebung über den IKT Einsatz und E-Commerce 2005/2006 http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_unternehmen_e-commerce/index.html, [Zugriff am 01.05.2007].

Statistik Austria: Haushalte mit Internetzugang und Breitbandverbindung nach Bundesländern. 2007, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/024571.html, [Zugriff am 16.07.2007].

Traditional and Distance Education Academic Performances: A meta-analytic approach, 2003, <http://www.nosignificantdifference.org/>, [Zugriff am 01.05.2007].

Weblog, <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weblog&oldid=34994667>, [Zugriff am 30.07.2007].

Webquests, <http://webquest.org/index-create.php>, [Zugriff am 01.05.2007].

Didaktischer Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck

So vielfältig die Gründe für die Entscheidung für mediengestützte Lehre sind, so vielfältig sind auch die Möglichkeiten zur Gestaltung und Bereicherung von Lehre, die Lernplattformen und E-Learning-Werkzeuge bieten. Der „Didaktische Leitfaden für E-Learning an der Universität Innsbruck“ richtet sich insbesondere an Lehrende, welche über geringe bis keine Erfahrungen im Bereich Neue Medien in der Lehre verfügen. Für Lehrende, die sich schon länger mit dem Thema auseinandersetzen, ist er ein Kompendium von einschlägigen Informationen.

Wer Energie und Zeit in eine sorgfältige Planung und Gestaltung der eigenen Lehrveranstaltungen setzt, trägt zu einer Verbesserung der Qualität des Studiums bei. Neue Medien und Lerntechnologien können dabei helfen. Dieser Leitfaden gibt dem/der Leser/in einerseits einen Einblick in die mediengestützte Lehre und informiert andererseits über die E-Learning Angebote der Universität Innsbruck. Er klärt Begriffe, liefert Anwendungstipps, zitiert KollegInnen bzw. versorgt den/die Leser/in mit den nötigen Links und Informationen zu Fortbildungs- und Schulungsmöglichkeiten sowie Supportstrukturen.

